

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXX. Jahrgang, Nr. 4

April 1957

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

**Sozialprodukt im I. Quartal 1957 stärker gewachsen als im Jahresdurchschnitt 1956 — Lebenshaltungskosten seit Jänner um 4·6% (saisonbereinigt 1·4%) gesunken — Neue Rekordwerte in Außenhandel und Verkehr**

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft; Höchster Ferkelbestand seit Kriegsende — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Bundeshaushalt 1956 und Bundesvoranschlag 1957

### Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

**Sozialprodukt im I. Quartal 1957 stärker gewachsen als im Jahresdurchschnitt 1956 — Lebenshaltungskosten seit Jänner um 4·6% (saisonbereinigt 1·4%) gesunken — Neue Rekordwerte in Außenhandel und Verkehr**

Der vorzeitige und kräftige Saisonaufschwung ließ das Sozialprodukt im I. Quartal 1957 voraussichtlich stärker wachsen als im Jahresdurchschnitt 1956. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die Entwicklung der Industrieproduktion, der Einzelhandelsumsätze, des Außenhandels und die lebhaftere Kreditnachfrage sprechen dafür, daß auch die *konjunkturellen* Impulse zumindest nicht schwächer sind als im 2. Halbjahr 1956. Der Auftrieb der Preise und Löhne hat nachgelassen. Der Index der Lebenshaltungskosten ist im April abermals um 2·4% gesunken, nachdem er bereits im Februar und März um 0·8% und 1·5% zurückgegangen war. Dank der mehr als saisonnormalen Verbilligung von Obst und Gemüse war der Lebenshaltungskostenindex in den Monaten Februar bis April durchschnittlich gleich hoch wie im selben Zeitraum 1956. *Ohne Saisonprodukte* ist der Lebenshaltungskostenindex seit drei Monaten annähernd stabil, jedoch konstant um 4% höher als im Februar, März und April 1956.

Der günstige Saisonverlauf und das Sinken der Lebenshaltungskosten würden die seit längerer Zeit beabsichtigten und auf die Dauer unerläßlichen, bisher

aber aus politischen Gründen immer wieder zurückgestellten Tarif- und Preiskorrekturen erleichtern.

Auf dem *Arbeitsmarkt* schwächen sich die starken jahreszeitlich bestimmten Auftriebskräfte allmählich ab und treten die konjunkturellen Tendenzen wieder deutlicher hervor. Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im *April* um 50 100 auf 2,163.700 und war um 57.600 höher als Ende April 1956. Ende März waren noch um 84.300 Arbeitskräfte mehr beschäftigt gewesen als Ende März 1956.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* sank im April um 47 100 auf 107 100; sie war Ende April um 9 200 und Mitte Mai nur noch um 6.000 niedriger als im Vorjahre. Ende März hatte es noch um 41.300 Arbeitslose weniger gegeben als Ende März 1956. Bemerkenswerterweise landeten im März und April d. J. 4.000, in den gleichen Monaten 1956 aber nur 2 100 stellensuchende Metallarbeiter Beschäftigung; möglicherweise deutet dies auf eine leichte Konjunkturbesserung in den metallverarbeitenden Zweigen hin. Auch in der Bekleidungsindustrie sowie im Hotel- und Gastgewerbe wurden im April mehr Arbeitskräfte eingestellt als im Vorjahre. Dagegen

war die Nachfrage nach Bauarbeitern, wenn man von besonders qualifizierten Fach- und Hilfskräften abieht, heuer etwas schwächer als in den letzten Jahren. Vom Tiefpunkt der Saison (im Jahre 1957 Ende Jänner, im Jahre 1956 Ende Februar) bis Ende April wurden heuer nur 59.800, im vorigen Jahre aber 62.300 Bauarbeiter wieder aufgenommen. Ende März d. J. gab es noch um 22.600, Ende April aber nur noch um 400 stellensuchende Bauarbeiter weniger als im Vorjahre. Mitte Mai war die Zahl der Arbeitslosen im Baugewerbe bereits um 1.100 höher als Mitte Mai 1956.

Die verschiedene Konjunkturlage in den einzelnen Wirtschaftszweigen spiegelt sich auch im *Stellenangebot*. Ende April war die Zahl der offenen Stellen für *Frauen*, die vornehmlich in den konjunkturbegeünstigten Zweigen der Konsumgüterindustrien und in den Dienstleistungsgewerben beschäftigt sind, mit 11.100 um 4% höher als im Vorjahre. Dagegen war die Zahl der offenen Stellen für *Männer*, die überwiegend in den konjunkturschwachen Investitionsgüterindustrien beschäftigt sind, mit 15.600 um 18% niedriger als Ende April 1956.

Das *Arbeitskräftepotential* stieg im April um 3.000 auf 2.270.800 Arbeitskräfte. In dieser Zahl sind 11.100 Männer, die im Oktober 1956 und April d. J. zum Bundesheer einrückten und bereits sozialversichert waren, mitgezählt.

Die *Industrieproduktion* war in den Monaten Jänner und Februar durchschnittlich um 5% höher als in den beiden ersten Monaten 1956. Nach dem Konjunkturtest des Institutes übertraf die Industrieproduktion auch im März und April den Vorjahresstand.

Den stärksten Beitrag zur Expansion der Gesamtproduktion leisteten die überwiegend exportorientierten Grundstoffindustrien. Die eisenschaffende Industrie produzierte nach Rationalisierungen und Kapazitätserweiterungen um 28% mehr als im Vorjahre. Baustoffindustrie, Bergbau und Magnesitindustrie, die im Februar 1956 durch strengen Frost behindert, heuer jedoch von ausnehmend mildem Wetter begünstigt waren, konnten ihre Produktion durchschnittlich um 17%, 14% und 10% steigern. Aber auch die traditionellen Konsumgüterindustrien er-

zielten verhältnismäßig hohe Zuwachsraten: die Tabakwarenindustrie 17%, die Textilindustrie fast 10%, die Leder- und Schuhindustrie sowie die Nahrungsmittelindustrie je 8%. Die Papierindustrie konnte ihre Kapazitäten noch besser ausnützen als bisher und um fast 10% mehr produzieren als in den ersten beiden Monaten 1956. Schließlich hat sich auch die Produktion der chemischen Industrie, die seit mehr als einem Jahre stagnierte, wieder belebt und die Ergebnisse von Jänner und Februar durchschnittlich um 8% übertroffen. Selbst wenn ein guter Teil dieser ansehnlichen Produktionssteigerungen auf die günstige Frühjahrssaison zurückzuführen ist, waren in diesen Wirtschaftszweigen offensichtlich auch echte konjunkturelle Auftriebskräfte wirksam.

Neben diesen florierenden Industrien gibt es aber nach wie vor stagnierende Zweige oder sogar solche mit rückläufiger Produktion. Fast alle eisenverarbeitenden Industrien (Maschinenindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie, Elektroindustrie) und die Gießereien konnten die Vorjahresproduktion nur knapp erreichen. Einer Sondererhebung des Konjunkturtestes von Ende März 1957 zufolge liegen die *Auftragseingänge* in diesen Branchen noch immer unter der laufenden Produktion, so daß die Auftragsbestände sinken. Diese Auftragsreserven, die bisher eine stärkere Anpassung der Produktion an die sinkende Nachfrage entbehrlieh machten, gingen in der Maschinenindustrie um über ein Drittel, in der Gießereiindustrie und in der Elektroindustrie um ein Fünftel und in der Eisenwaren- und Metallindustrie um ein Siebentel zurück.

In einigen Industriezweigen, wie in der Möbel- und in der Bekleidungsindustrie, die im Produktionsindex des Institutes nicht enthalten sind, blieb die Produktion in den ersten beiden Monaten hinter den Vorjahresergebnissen zurück.

Mehr denn je wird die Konjunktur der Industrie durch ausgiebige *Exporte* gestützt. Im Jänner und Februar wurden durchschnittlich 34% der Industrieproduktion exportiert, in den gleichen Monaten 1956 waren es 28%. Ohne diese Steigerung der Exporte hätte die Inlandsproduktion um fast 4% eingeschränkt werden müssen, während sie tatsächlich um 5% ausgeweitet werden konnte. Die Exporte nahmen

in den einzelnen Zweigen sehr ungleichmäßig zu, und zwar nicht immer dort am stärksten, wo die Inlandsnachfrage Schwächen zeigte. Die größten Exportsteigerungen erzielten im I. Quartal 1957 gegenüber dem Vorjahre folgende Zweige: Lederindustrie (58%), eisenschaffende Industrie (53%), Kautschukwarenindustrie (45%), Eisen- und Metallwarenindustrie (38%), chemische Industrie (23%) und Textilindustrie (22%). Die Maschinen-, Elektro- und Fahrzeugindustrie exportierten um 14%, 14% und 8% mehr, in der Bekleidungsindustrie, Papierindustrie und Zellwolleindustrie stiegen die Exporte nur wenig.

Die *Bauwirtschaft* konnte die Anlaufschwierigkeiten, die der überraschend frühe Saisonbeginn mit sich brachte, rasch überwinden. Die Beschaffung von Baumaterialien und Arbeitskräften bereitet heuer geringere Schwierigkeiten als in den vergangenen Jahren. Die Lieferfristen für Baustoffe sind fast durchwegs viel kürzer als im Frühjahr 1956. Kleinere Bauarbeiten, die sich in den letzten Jahren oft lange hinauszogen, werden heuer vielfach prompt ausgeführt. Engpässe treten allerdings nach wie vor in verschiedenen Baunebengewerben auf, wo die überwiegend kleinbetriebliche Struktur und unzulängliche technische Ausrüstung eine rationelle und rasche Durchführung größerer Aufträge behindert.

Der Zuwachs der industriellen Produktion von etwas mehr als 5% in den Monaten Jänner und Februar wurde mit einer nur wenig größeren Zahl von Beschäftigten erzielt, so daß die *Arbeitsproduktivität* der gesamten Industrie, die im vergangenen Jahre so gut wie stagniert hatte, im Jänner und Februar d. J. durchschnittlich um fast 5% höher war als in den ersten beiden Monaten 1956. Wiewohl dieses Ergebnis infolge der Saisonverschiebungen in den beiden verglichenen Jahren etwas überhöht sein mag, so zeigt die Entwicklung in den wichtigsten Zweigen doch, daß die Unternehmer gegenwärtig bemüht sind, die im vergangenen Jahr aufgespeicherten Produktivitätsreserven zu mobilisieren, d. h. möglichst mit den vorhandenen Arbeitskräften, die ebenso wie die technischen Kapazitäten längere Zeit hindurch nicht immer rationell eingesetzt werden konnten, höhere Produktionsleistungen zu erzielen. Nur in der Fahrzeugindustrie war die Produktivität in den ersten

beiden Monaten d. J. noch niedriger als im Vorjahre.

Die *Energieversorgung* der österreichischen Wirtschaft funktionierte im I. Quartal 1957 reibungslos. Der Bedarf an *Kohle*, der im letzten Quartal 1956 (infolge der Suezkrise) nur mit Mühe befriedigt werden konnte, wurde durch verstärkte Kohleneinfuhren (+ 37%) und durch die etwas höhere Inlandsproduktion (+ 4%) mehr als gedeckt, so daß auch die stark gelichteten Lager wieder ausreichend aufgefüllt werden konnten.

Dank dem milden Winter beanspruchte der inländische *Stromverbrauch* nur einen Teil des 7%igen Erzeugungszuwachses, mehr als die Hälfte der zusätzlichen Erzeugung konnte exportiert werden.

Die *Elektrizitätswirtschaft* bemüht sich gegenwärtig um eine Erhöhung ihrer Stromtarife, die trotz wiederholten Kostenerhöhungen seit 1951 unverändert gehalten worden waren. Tatsächlich ist der Anteil der Eigenfinanzierung an den Investitionen in den letzten Jahren stark gesunken. Trotz größten Bemühungen steht inländisches und ausländisches Kapital nicht ausreichend zur Verfügung, abgesehen davon, daß fremde Mittel auf die Dauer bei den gegenwärtig äußerst niedrigen Erträgen nicht entsprechend verzinst und amortisiert werden können.

Die rund 20%ige Erhöhung des Stromtarifes der Verbundgesellschaft seit 1. Mai kostet größenordnungsmäßig jährlich etwas über 200 Mill. S. Es war vor auszusehen, daß die Versorgungsunternehmen, die den Verbundstrom verteilen, diese Belastung nicht tragen, sondern auf die Stromverbraucher weiterwälzen werden. Da aber auch diese Gesellschaften Mittel für die Finanzierung ihrer Investitionspläne brauchen, drängen sie auf generelle Tarifierhöhungen. Die Tarifwünsche der Versorgungsunternehmen, die vorläufig zurückgestellt wurden, bewegen sich zwischen 20% und 30%. Eine generelle 20%ige Strompreis-erhöhung würde der österreichischen Wirtschaft über 600 Mill. S kosten.

Der Verbrauch von *Erdölprodukten* ist, ähnlich wie der Verbrauch von Strom, weniger stark gewachsen als im Vorjahre. Obwohl das Wetter für den Kraftwagenverkehr günstig war, ist der Benzinverbrauch im I. Quartal nur um 10% (im Vorjahre um

36%) und der Verbrauch von Dieselöl um 6% (im Vorjahre um 31%) gestiegen.

Die lebhafte Nachfrage nach Konsumgütern hielt auch im März an. Der Einzelhandel verkaufte zwar um 5% weniger als im März 1956, aber nur deshalb, weil im vorigen Jahr das Ostergeschäft, das die Umsätze stark beeinflusst, voll in den März, heuer aber in den April fiel. Nach den Erfahrungen vom Jahre 1955, als die Ostertage ähnlich lagen wie heuer, wird der Rückschlag im März gegenüber dem Vorjahre im April mehr als wettgemacht werden. Voraussichtlich werden die Einzelhandelsumsätze in den ersten vier Monaten dieses Jahres real um mindestens 4% größer sein als im Vorjahre; die Zuwachsrate wäre damit annähernd so hoch wie im 2. Halbjahr 1956.

Die seit Jahresbeginn beobachtete Verlagerung der Nachfrage zugunsten von dauerhaften Konsumgütern setzte sich im März fort. Die Umsätze von langlebigen Konsumgütern waren um 9% höher als im Vorjahre und um 31% höher als im Jahre 1955. Dagegen wurden nichtdauerhafte Waren um 7% weniger verkauft als vor einem Jahr und nur um 18% mehr als im März 1955. Diese neuerliche Verschiebung der Nachfragestruktur (i. J. 1956 verlief die Entwicklung umgekehrt) läßt sich vor allem damit erklären, daß die Beamten und Angestellten, die erfahrungsgemäß relativ viel für dauerhafte Konsumgüter ausgeben, ihre Einkommen gegenüber den Vorjahren stärker erhöhen konnten als die Arbeiter. Die Nachfrage nach Kraftfahrzeugen wurde außerdem durch die steuerliche Begünstigung zusätzlich angeregt. Schließlich förderte auch der milde Winter indirekt den Absatz von dauerhaften Konsumgütern, da die Ersparnisse an Brennstoffausgaben vielfach zu größeren Anschaffungen dauerhafter Konsumgüter beitrugen.

Im Güterverkehr der Bundesbahnen und der Schifffahrt wurden im März Rekordleistungen erzielt, die nicht allein mit dem günstigen Wetter erklärt werden können. Die Leistungen der Bundesbahnen waren um 16%, die der Schifffahrt um 89% höher als im März 1956. Die Bahn beförderte sogar um 10% mehr Güter als in den verkehrsintensivsten Herbstmonaten der letzten Jahre. Im Binnenverkehr wur-

den vor allem mehr Baustoffe, Eisen, Erze und Kunstdünger verfrachtet. Auch die Transporte im Auslandsverkehr waren ansehnlich. Auf dem Donauweg wurden in großen Mengen Kohle und Koks importiert.

Im Gegensatz zum Güterverkehr hielt sich der Personenverkehr auf der Bahn und im Überland-Omnibusverkehr nur auf dem Vorjahresniveau. Dagegen weitete sich der Verkehr mit privaten Kraftfahrzeugen unvermindert stark aus. Im März wurden 9 514 Personenkraftfahrzeuge neu zugelassen, davon 5 925 Pkw, das ist die bisher höchste monatliche Zulassungszahl.

Der Fremdenverkehr zählte im März insgesamt um 3% und im Ausländerverkehr allein um 5% mehr Übernachtungen als im Vorjahre (Im März 1956 hatten um 15% mehr ausländische Gäste in Österreich übernachtet als im März 1955). Die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr waren aber im März d. J. mit 183 Mill. S um 17% höher als im Vorjahre.

Auch der Außenhandel brachte im März neue Höchstwerte. Die Einfuhr war mit 2 581 Mill. S um 19% (zu konstanten Preisen um 18%), die Ausfuhr mit 2 296 Mill. S ebenfalls um 19% (zu konstanten Preisen um 16%) größer als vor einem Jahr. In beiden Richtungen stieg der Anteil der Fertigwaren, insbesondere wurden mehr Maschinen und Verkehrsmittel ein- und ausgeführt. Die sprunghafte Erhöhung der Autoimporte bereits im März von 3 594 auf 6 486 Stück (im Werte von 160 Mill. S) hing offenbar mit dem vorzeitigen Frühjahrsbeginn zusammen.

Dank der stärkeren Zunahme der Ausfuhr war der Einfuhrüberschuß im März mit 285 Mill. S viel niedriger als im Februar (450 Mill. S) und Jänner (683 Mill. S). Trotzdem war er noch etwas höher als im März 1956 (238 Mill. S). Die hohen Importüberschüsse im I. Quartal d. J. (1 418 Mill. S, d. i. um 64% höher als im I. Quartal 1956) werden durch die anhaltend günstigen Einnahmen aus dem Dienstleistungsverkehr und durch Auslandskredite voll gedeckt. Die Notenbank konnte von Ende Februar bis Ende April ihren Devisenbestand unvermindert erhalten, während sie im gleichen Zeitraum 1956 um 139 Mill. S Devisen abgeben mußte.

Für die künftige Entwicklung der *Zahlungsbilanz* sind vor allem die Anfang Mai vereinbarten Lieferungen amerikanischer landwirtschaftlicher Überschußgüter im Werte von 25 Mill. \$ bedeutsam. Außerdem hat die Export-Import-Bank der Alpine-Montangesellschaft einen langfristigen Kredit von 20 Mill. \$ und der Textilindustrie einen kurzfristigen Kredit von 8 Mill. \$ gewährt. Die Elektrizitätswirtschaft wird ebenfalls Auslandskredite aufnehmen. Voraussichtlich wird der Kapitalimport im Jahre 1957 annähernd gleich hoch sein wie im Vorjahre (rund 50 Mill. \$).

Der frühe Saisonbeginn, hohe Importe und Steuerzahlungen erhöhten im März den *Kreditbedarf*. Die Kreditinstitute gewährten zusätzlich 517 Mill. S kommerzielle Kredite, um 305 Mill. S mehr als im Februar und um 58 Mill. S mehr als im März 1956. Die Kreditausweitung war bedeutend stärker als der Einlagenzuwachs (138 Mill. S). Auf Sparkonten wurden 172 Mill. S eingezahlt, um 14 Mill. S und 100 Mill. S weniger als im März 1956 und 1955. Diese Entwicklung kann damit erklärt werden, daß viele Sparer Volksaktien gekauft haben und Mittel für die Energieanleihe reservierten. Die Energieanleihe (300 Mill. S) wurde im April so bereitwillig aufgenommen, daß die Kreditinstitute ihre vorgesehenen Käufe kürzen mußten, um die Publikumszeichnungen erfüllen zu können.

Die *Abkommen über die Kreditkontrolle* zwischen dem Finanzministerium und den Kreditinstituten (im Einvernehmen mit der Nationalbank) sind im April geändert worden. Während die bisherigen Liquiditätsvorschriften nur geringfügig modifiziert wurden, wurde die quantitative Kreditkontrolle grundlegend neu geregelt. Bisher hing die zulässige Ausweitung der kommerziellen Kredite vom *Einlagenzuwachs* seit einem bestimmten Stichtag ab. Da dieser einzelne Institute zufällig begünstigte und andere benachteiligte, wurde diese Regelung schon seit längerer Zeit als unbefriedigend empfunden. Nach den neuen Abkommen hängt die Höhe des Kreditplafonds, bis zu dem jedes Institut Kredite gewähren kann, nicht mehr vom Einlagenzuwachs seit einem Stichtag ab, sondern grundsätzlich vom Stand seiner *Eigen- und Fremdmittel*. Die Eigenmittel können

alle Kreditunternehmungen bis zu 75% ausleihen. Bei den Fremdmitteln ist der Prozentsatz der zulässigen Ausleihungen nach Institutsgruppen verschieden: Banken, Bankiers und Volksbanken dürfen 75% der Einlagen, Sparkassen 70% der Spareinlagen und 50% der Giroeinlagen und die Raiffeisenzentralbanken 65% der Fremdmittel kreditieren. Diese Regelung gilt nicht für Kredite aus dem Exportfonds und nach dem Ausfuhrförderungsgesetz vom März 1957, und nicht für Kredite an ehemalige USIA-Unternehmen auf Grund des Garantiesetzes von 1955. Die Übernahme von Bundesschatzscheinen und sonstigen Wertpapieren wird von dem neuen Kreditabkommen nicht berührt.

Die neuen Bestimmungen über die quantitative Kreditkontrolle wirken sich für die einzelnen Institute verschieden aus. Die *volkswirtschaftliche* Bedeutung kann im Augenblick mangels statistischer Unterlagen noch nicht genau beurteilt werden. Die neu festgelegten Relationen zwischen Eigen- und Fremdmitteln und Krediten entsprechen ungefähr den gegenwärtigen Verhältnissen in den einzelnen Kreditsektoren. Da nach dem neuen Abkommen 65 bis 75% des Einlagenzuwachses ausgeliehen werden dürfen, gegen bloß 25% (zum Teil 50%) nach dem Abkommen vom November 1956, werden die Kreditinstitute, allmählich nach Maßgabe ihres Einlagenzuwachses, einen größeren Kreditspielraum erhalten als bisher. Ob sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen können, hängt nach wie vor auch von ihrer Liquidität ab, da auch in Zukunft die Kreditausweitung durch Liquiditätsvorschriften beschränkt wird.

Im allgemeinen sind die Kreditinstitute gegenwärtig nicht übermäßig liquid. Sie haben im März und April von ihren Guthaben bei der Nationalbank 93 Mill. S und 125 Mill. S abgehoben, um ihre hohe Verschuldung abzubauen. Ende März hatte das Wechselportefeuille der Nationalbank 10% des Kreditvolumens des Bankensektors und der Kreditgenossenschaften erreicht. Im April sank es um 189 Mill. S auf 1.609 Mill. S.

Die *Steuereingänge* waren im I. Quartal 1957 sehr günstig. Der Bund nahm mit 2.474 Mill. S um 24% mehr direkte und mit 3.387 Mill. S um 9% mehr indirekte Steuern ein als im Vorjahre. Nach Abzug

der Ertragsanteile der Länder, Gemeinden und Fonds waren die Einnahmen des Bundes um 13% höher. Da der Bundesvoranschlag 1957 auf Jahresbasis nur mit einer Zuwachsrate von 10% rechnet, sind die Aussichten günstig, aus Steuer-Mehrerträgen und sonstigen Mehreinnahmen das Gesamtbudget ausgleichen zu können.

Trotzdem wird die *Kassenlage des Bundes* im 1. Halbjahr noch sehr angespannt sein, da sich die Ausgaben ziemlich gleichmäßig auf die vier Quartale verteilen, die Einnahmen dagegen saisongemäß im 1. Halbjahr stark hinter dem Ergebnis des 2. Halbjahres zurückbleiben. Dieser Tendenz entsprechend überstiegen die Netto-Abgaben im I. Quartal 1957 den Vorjahreserfolg um 440 Mill. S, blieben aber um 173 Mill. S hinter der Vierteljahresquote des Bundesvoranschlages zurück.

Die *Preis-Lohn-Bewegung* ist schwächer geworden. Der Kostenauftrieb wird zum Teil durch das Sinken der Preise auf den internationalen Rohwarenmärkten gedämpft. Die Wiedereröffnung des Suezkanals verstärkte zum Teil diese Tendenz. Insbesondere die Preise für NE-Metalle, Getreide, Pflanzenöle und Fette sind rückläufig und liegen zumeist unter dem Vorjahresstand. Auch die westeuropäischen Exportpreise für Kommerzstahl bröckeln ab, teilweise gehen auch noch die Seefrachten zurück. Dagegen steigen die Wollpreise ständig, sie sind gegenwärtig um etwa ein Drittel höher als im Vorjahre.

Im Inland blieb das *Preisniveau annähernd stabil*. Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes stieg von Mitte März bis Mitte April um 0,5% (hauptsächlich weil Kalbfleisch teurer wurde). Der *Lebenshaltungskostenindex* des Institutes fiel dagegen um 2,4% (saisonbereinigt um 0,2%). Er war Mitte April nur um 0,2% höher als Mitte April 1956 (ohne Saisonprodukte, die heuer besonders billig sind, um 4%). Während verschiedene landwirtschaftliche Produkte mehr als saisonüblich billiger wurden, überwiegen auf anderen Märkten Preissteigerungen. Ab 1. Mai trat die bereits im Herbst genehmigte Erhöhung der Verbundstromtarife um durchschnittlich 19,5% in Kraft. Ruhrkohle wurde im Einzelhandel um 5% teurer. Preiserhöhungen erfolgten

weilers bei Glas, Glasschmuck, Waschmitteln, Blechemballagen, Isolationskörpern; im Einzelhandel wurden u. a. auch Strickwolle, Steingutgeschirr, Herrenhemden und Unterwäsche teurer. Billiger wurden Gummimäntel, teilweise wurden in den letzten Monaten erhöhte Preise wieder gesenkt (Taschenlampenbatterien, Polyäthylenschläuche). Mit einigen der hier erwähnten Preisveränderungen befaßte sich der Unterausschuß der Wirtschaftskommission für Preisfragen, der verschiedentlich preisdämpfend wirken konnte.

Die *Lohnbewegung* ist etwas abgeflaut. Die neu abgeschlossenen Kollektivverträge beziehen sich meist nur auf kleinere Berufsgruppen. Außerdem wurden die Mindestlöhne der Sägearbeiter Anfang April um 3 bis 5% erhöht. Die Urlaubs- und Weihnachtzuschüsse der Arbeiter und Angestellten im Gastgewerbe wurden von bisher 50% eines kollektivvertraglichen Monatsbezuges auf 80% für das Jahr 1957 und auf 100% (13 Monatsbezug) im Jahre 1958 erhöht. Die neue Hausbesorgerordnung sieht höhere Reinigungsgelder und einen bezahlten Urlaub vor. Die Angestellten der Textilindustrie erhalten dieses Jahr einen 14 Monatsgehalt, über die Forderungen der Handelsangestellten konnte noch keine Einigung erzielt werden.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* in Wien (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im April unverändert, da er keine Arbeiterkategorien enthält, deren Kollektivvertragslöhne im Berichtsmonat erhöht wurden. Seit April 1956 ist der Tariflohnindex mit Kinderbeihilfen um 3,2% und ohne Kinderbeihilfen um 3,9% gestiegen.

Nach der Verdienststatistik des Institutes, die nur die laufenden Verdienste (nicht auch einmalige Zulagen, wie Urlaubs- oder Weihnachtzuschüsse) erfaßt, waren die *Brutto-Wochenverdienste* der Arbeiter in Wien im I. Quartal d. J. durchschnittlich um 9,5% (ohne Bauarbeiter um 6,4%) und die *Netto-Wochenverdienste* (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderbeihilfen) um 7,2% (ohne Bauarbeiter um 5,1%) höher als im I. Quartal 1956. (Die Bauarbeiter hatten infolge des milden Winters längere Arbeitszeiten und entsprechend höhere Verdienste als im Vorjahr.)

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.8

Im April entwickelte sich die *Zahlungsbilanz* weiterhin günstiger als im Vorjahr. Die Notenbank erhohnte ihre valutarischen Reserven um 39 Mill. S; im April 1956 hatten sie noch um 17 Mill. S abgenommen. Das österreichische Passivum in der EZU war mit 5.2 Mill. \$ (einschließlich der bilateral abgerechneten Beträge) geringer als im April 1956 (7.5 Mill. \$). Ausschlaggebend waren die Kapitalimporte. Neben restlichen Eingängen früherer Weltbankanleihen erhielt die Verbundgesellschaft einen kurzfristigen Überbrückungskredit von 24 Mill. sfr und 3 Mill. hfl (insgesamt 165 Mill. S). Ebenfalls für den Ausbau der Wasserkräfte gaben Schweizer Banken 21.5 Mill. sfr (rd. 130 Mill. S) Kredite an die Vorarlberger Illwerke (16.5 Mill. sfr) und übernehmen 5 Mill. sfr Kommunalobligationen der Hypothekenbank des Landes Vorarlberg zur Placierung.

Auch in Zukunft werden sich die Devisenbestande der Notenbank noch durch *Auslandskredite* vermehren. Bisher sind neue geplante Kreditaufnahmen von rd. 73 Mill. \$, d. s. 1.9 Mrd. S, bekanntgeworden. Die Export-Import-Bank hat der österreichischen Alpine-Montangesellschaft einen langfristigen Kredit von 20 Mill. \$ für Investitionen (besonders für den Ausbau von Walzstraen) und der Textilindustrie einen kurzfristigen Kredit von 8 Mill. \$ zum Import von Baumwolle gewährt. Mit den USA wurde ein neues Abkommen über den Import von 5 Mill. \$ landwirtschaftlichen Uberschugutern abgeschlossen. Ferner wurden zwei weitere Abkommen über insgesamt 24.7 Mill. \$ unterzeichnet. Schließlich stellte die Weltbank einen 15 Mill. Dollar-Kredit zur Steigerung der Produktivität in der Privatindustrie in Aussicht.

Sicherlich wird nur ein Teil dieser Kredite noch in diesem Jahr eingehen. Ein Teil, vor allem der Kredit an die Alpine Montan, wird für Importe verwendet werden und die Devisenreserven nur wenig erhöhen. Dieses Jahr sind überdies auch größere Ausgänge in der Kapitalbilanz zu erwarten. Die ehemalige französische Beteiligung an der verstaatlichten Landerbank wird mit 2.5 Mill. \$ abgegolten. Ferner wird Österreich Waren in unterentwickelte Länder exportieren, die mit den Schillingerlosen amerikanischer Uberschuguter bezahlt werden. Für diese Exporte gehen daher keine Devisen bei der Notenbank ein. Insgesamt dürfte aber die Kapitalbilanz kaum geringere Überschüsse bringen als im Vorjahr.

Das kommerzielle *Kreditvolumen* stieg, der Saison entsprechend, trotz des späten Ostertermines bereits im März um 517 Mill. S, etwas stärker als im gleichen Monat des Vorjahres und um 305 Mill. S mehr als im Februar. Ende März betrug der Stand der aushaftenden kommerziellen Kredite 26.318 Mill. S. Rund die Hälfte der neuen Kredite (255 Mill. S) gewährte der Bankensektor, die Sparkassen etwas mehr als ein Fünftel (105 Mill. S). Allerdings waren ihre Spareinlagen im März fast ebenso stark (um 103 Mill. S) gestiegen. Nach vorläufigen Angaben sind bei sämtlichen Kreditinstituten 172 Mill. S auf *Sparkonten* eingezahlt worden. Trotz des Verkaufes der Volksaktien nahmen die Spareinlagen nur um 14 Mill. S weniger zu als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Auch der günstige Zeichnungserfolg der Energieanleihe 1957 deutet darauf hin, daß die Ausgabe der Volksaktien nur wenig Sparkapital von den traditionellen Anlageformen abgezogen hat.

Obwohl die Kreditexpansion im März den Spareinlagenzuwachs um 344 Mill. S überstieg, nahm die *Geldmenge* um 55 Mill. S ab. Neben dem Devisenabflu von 81 Mill. S hatten noch andere statistisch nicht erfaßte Faktoren umlaufsvermindernd gewirkt. Von Scheckkonten wurden 34 Mill. S und von den Giroeinlagen öffentlicher Stellen bei der Notenbank 100 Mill. S abgezogen, doch kamen 116 Mill. S Bargeld neu in Umlauf. Im I. Quartal verminderte sich die Geldmenge um 261 Mill. S oder 1%, während im Vorjahr eine zurückhaltende Kreditpolitik und das Defizit der Zahlungsbilanz 958 Mill. S aus dem Umlauf zogen.

Die kräftige Kreditausweitung verminderte die *Liquidität* und den (nach den Kreditkontrollabkommen) noch zulässigen Kreditspielraum. Die Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sank im März von 19.5% auf 17.5%, d. s. 2.5% über der vorgeschriebenen Mindestliquidität. Die Institute haben – global gesehen – alle eskontfahigen Schatzscheine, soweit sie als liquide Mittel ersten Grades gelten, schon in die erste Liquidität einbezogen. Weitere Ansprüche an liquiden Mitteln können sie (neben Reeskontierung solcher Schatzscheine, die nicht in die erste Liquidität eingerechnet werden können) nur durch Wechselreeskont erfüllen. Erst der Devisenzuflu, der in den Sommermonaten zu erwarten ist, wird ihnen wieder eine von der Notenbank unabhängigere Kreditpolitik erlauben.

Da die alten *Kreditkontrollabkommen* Ende März endgültig abliefen, nützten die Institute die noch bestehenden Reserven weitgehend aus. Die Nettounterschreitungen des Kreditplafonds im Bankensektor verringerten sich im März von 357 Mill. S

auf 87 Mill. S, bei den Kreditgenossenschaften von 286 Mill. S auf 207 Mill. S.

Inzwischen sind die Verhandlungen zwischen den Kreditinstituten und dem Finanzministerium über neue Abkommen weitergeführt worden. Für die Banken trat das Abkommen Anfang April in Kraft. Für die anderen Sektoren liegen die Grundzüge der neuen Abkommen fest. Die neuen Regelungen bringen bei der qualitativen Kreditkontrolle (die praktisch keine Bedeutung hat) keine und bei den Liquiditätsvorschriften nur unbedeutende Änderungen gegenüber den bisherigen Abkommen. Das Kernstück der alten Abkommen, die Vorschriften über die quantitative Kreditkontrolle ist jedoch grundlegend umgestaltet worden. Bis jetzt war die zulässige Kreditausweitung an den Einlagenzuwachs von einem bestimmten Stichtag ab gebunden. Dieser Stichtag wurde willkürlich gewählt und begünstigte oder benachteiligte dadurch einzelne Institute je nach ihrer zufälligen Situation an diesem Tag. Die neuen Regelungen sind zwar nach Institutsgruppen verschieden, innerhalb der Institutsgruppen aber auf stabilere Größen abgestellt. Das kommerzielle Kreditvolumen darf einen bestimmten Prozentsatz der gesamten Einlagen und der Eigenmittel nicht übersteigen. Von den Einlagen werden die weiter verliehenen Zwischenbankgelder abgesetzt, von den Eigenmitteln die Anlagen in dauernden Beteiligungen, Gebäuden und Grundstücken.

Die Auswirkung der neuen Abkommen läßt sich noch nicht im einzelnen beurteilen, weil statistische Unterlagen fehlen. Für den *Bankensektor* als ganzes werden keine Kreditrestriktionen notwendig sein, um den in den Abkommen festgelegten Kreditplafond von 75% der Einlagen und Eigenmittel zu erreichen; für ihn bedeutet das neue Abkommen somit eine Lockerung gegenüber dem Zusatzabkommen vom November 1956. Nach diesem Abkommen durften nur 25%, zum Teil auch 50% des *Einlagenzuwachses* in kommerziellen Krediten veranlagt werden, nach dem neuen Abkommen 75%. Die Lage ist aber von Institut zu Institut verschieden. Einzelne Institute haben den neuen Kreditplafond überschritten, andere besitzen Reserven.

Bei den anderen Institutsgruppen ist die Lage ähnlich. Für die *Sparkassen* beträgt jetzt der Prozentsatz der zulässigen Ausleihungen 75% der Eigenmittel, 70% der Spareinlagen und 50% der Giroeinlagen, jedoch abzüglich von 60% der Zwischenbankforderungen (mit Ausnahme der Guthaben bei der Girozentrale). Ihre Mindestliquidität wurde für die Liquidität I mit 10% der Spareinlagen und 20% der

Giroeinlagen, für die Liquidität II mit 25% festgesetzt.

Bei den *Raiffeisenkassen* mit über 10 Mill. S Bilanzsumme und den Landeszentralkassen wurde die erste Liquidität von 20% auf 25% erhöht, die Liquidität II dafür von 20% auf 15% herabgesetzt. Die Liquidität I der Genossenschaftlichen Zentralbank wurde mit 20% festgesetzt. Der Prozentsatz der zulässigen Ausleihungen beträgt allgemein 65%, jedoch sind für Erntekredite Erleichterungen vorgesehen. Die Zentralgenossenschaftskasse darf bei einer ersten und zweiten Liquidität von je 20% 75% ihrer Fremd- und Eigenmittel ausleihen. Die Regelung für größere *Volksbanken* ist ähnlich.

Die neuen Abkommen sollen der Kreditpolitik eine dauernde Grundlage bieten. Künftig werden nur noch die Richtsätze geändert, nicht aber die Abkommen selbst, während man die Kreditabkommen von 1951/52 immer nur kurzfristig ansah, die man notfalls durch Zusatzabkommen abänderte. Die Bedeutung der neuen Kreditabkommen liegt aber auch darin, daß sie die direkte quantitative Kreditbegrenzung zum wichtigsten kreditpolitischen Instrument machen. Eine *indirekte* Lenkung des Kreditvolumens durch Liquiditätsvorschriften wäre dem Finanzministerium auch kaum möglich, weil Liquiditätsbestimmungen ohne Rediskontbegrenzung wenig wirksam sind.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern wird die Kreditpolitik in Österreich vom Finanzministerium entscheidender bestimmt als von der Notenbank. Diese Verlagerung des Schwergewichtes von der Notenbank zum Finanzministerium ist nur zum Teil damit zu erklären, daß die kreditpolitischen Instrumente der Nationalbank (Diskontsatz, Rediskontplafond) infolge der hohen Devisenüberschüsse, die den Kreditinstituten Liquiditätsreserven zuführten, zeitweilig lahmgelegt waren. Denn auch bevor die Nationalbank Devisenüberschüsse hatte und nachdem das neue Statut der Notenbank neue kreditpolitische Instrumente (Mindestreserven- und Offenermarktpolitik) bereitstellte, verhielt sich die Kreditpolitik der Nationalbank unter dem Einfluß verschiedenartiger Interessentengruppen abwartender als die des Finanzministeriums.

Auf dem *Rentenmarkt* nahm die Verbundgesellschaft im April eine 7%ige Energieanleihe von 300 Mill. S mit einem Ausgabekurs von 98 auf. Das Interesse war unerwartet hoch. Um alle Zeichner zu befriedigen, verzichteten die Kreditinstitute auf einen Teil ihrer ursprünglich vorgesehenen Zeichnungen von 80 Mill. S.



Die starke Nachfrage nach *Volksaktien* wurde durch den Verkauf von bisher durch die Banken zurückbehaltenem Material nur teilweise befriedigt und ließ die Aktienumsätze im April auf 19 Mill. S, den höchsten seit Kriegsende erreichten Stand, steigen. Der Kurs der Volksaktien lag Mitte Mai mit 141 um 23% höher als der Verkaufspreis. Die Kurse der anderen Aktien zeigten im allgemeinen eine merkliche Abschwächung; der Kursindex der Industrieaktien sank im April um 2% auf 1.217, das ist der Stand zu Beginn des Jahres 1956 und lag um 12% tiefer als im Oktober vorigen Jahres, dem bisherigen Höchststand. Die Aktien einiger verstaatlichter, ehemaliger USIA-Unternehmungen zeigten Mitte des Monats infolge unbestätigter Meldungen, wonach mit einer baldigen Entschädigung zu rechnen wäre, vorübergehende Kurssteigerungen.

### Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1.

Auf den *Weltmärkten* gehen die Preise für NE-Metalle und Agrarprodukte zurück; sie haben den Vorjahresstand meist schon unterschritten. Die Frachtraten sinken bereits seit einiger Zeit, ebenso die Walzstahlexportpreise, da sich die internationale Stahlkonjunktur weiter abschwächt. Die Preise für Textilfasern hingegen ziehen an. Im *Inland* hat der Preisaufrtrieb nachgelassen. Manche Preise stiegen, andere fielen. Die Erhöhung verschiedener Tarife und wichtiger, bisher niedrig gehaltener Preise steht jedoch bevor. Die *Lohnbewegung* hat sich abgeschwächt. Die in letzter Zeit abgeschlossenen Kollektivverträge betreffen zumeist kleinere Branchen. Die paritätische Lohnkommission stimmte der Aufnahme verschiedener Lohnverhandlungen zu.

Die Wiedereröffnung des Suezkanals löste erwartungsgemäß auf den internationalen *Rohwarenmärkten* keinen starken Preisverfall aus, da die Rückbildung der „Suezpreise“ schon seit längerem beendet ist. Auf den Agrar- und NE-Metall-Märkten hielt im April der Preisdruck an; Textilfasern zeigten teilweise steigende Preistendenz. Die Londoner Preise für Blei, Zink, Kupfer und Zinn waren Ende April um 4%, 3% und je 2% niedriger als zu Monatsbeginn, der Kaffeepreis ging um 1% zurück. Kautschuk, Kakao und amerikanische Baumwolle zogen hingegen im gleichen Zeitraum um je 1% und Merinowolle um 5% an. Stärker gesunken sind die Preise für Pflanzenöle und Fette. In New York wurden von Ende März bis Anfang Mai Erdnußöl, Roggen und Sojaöl um 20%, 9% und 6%, Weizen und Schweineschmalz um je 4% billiger. Die meisten Rohwarenotierungen lagen Ende April niedriger als zur

gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders stark unterschritten die Londoner Preise für Kupfer und amerikanische Baumwolle (um 30% und 11%) und die New-Yorker Preise für Erdnuß- und Sojaöl (um 34% und 22%) ihren Vorjahresstand. Obwohl das heurige Weltwollaufkommen höher ist als im Vorjahr, zogen andererseits die Wollpreise stark an, da der Weltwollverbrauch – besonders Japan und einige osteuropäische Länder tätigten größere Käufe – stärker gestiegen ist. Wolle notierte in London um 35% höher als vor einem Jahr.

Die internationalen Rohstoffpreisindizes entwickelten sich unterschiedlich. Während *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe von Anfang bis Ende April um 0,9% auf 405,6 fiel, zog *Reuter's* Index für Sterlingwaren leicht an (um 0,3% auf 478,8). Beide Indizes lagen jedoch um 3,8% und 2,1% niedriger als im Vorjahr.

### Rohwarenotierungen in London und New York

	1 bis 30. April 1957	30. April 1957 gegenüber 30. April 1956
	Veränderung in %	
<b>London</b>		
Blei	- 4 0	- 3 8
Zink	- 3 3	- 3 5
Kupfer	- 2 1	- 30 2
Zinn	- 1 5	+ 2 6
Kaffee	- 1 3	- 1 5
Kautschuk	+ 0 9	+ 2 9
Baumwolle	+ 1 2	- 11 1
Kakao	+ 1 3	- 3 2
Merinowolle	+ 4 7	+ 34 5
	29. März bis 1. Mai 1957	1. Mai 1957 gegenüber 27. April 1956
<b>New York</b>		
Erdnußöl	- 20 0	- 33 7
Roggen <sup>1)</sup>	- 8 7	- 10 0
Sojaöl	- 6 2	- 21 9
Weizen	- 3 7	- 1 5
Schweineschmalz	- 3 6	+ 3 4

<sup>1)</sup> Notierung Chicago.

Mit der internationalen Nachfrage sinken auch die Exportpreise für *Eisen und Stahl*. Bis Ende April hat sich der Vorsprung der westeuropäischen Ausfuhrpreise für Kommerzwalzwaren gegenüber den geltenden Exportmindestpreisen der Brüsseler Konvention entweder stark verringert oder er ging bereits – bei Stab- und Betonstahl, Warmbandeisen, Universalstahl, Mittel- und Feiblechen – ganz verloren. Die Exportmindestpreise für Betonstahl und Feibleche wurden sogar fallweise unterboten. Nur die Exportpreise für Halbzeug, Walzdraht sowie für Siemens-Martin-Schiffsbleche und -profile blieben bisher fest. Die amerikanischen Inlandspreise für Stahlschrott – ihre Entwicklung gilt als charakteristisch für die amerikanische Stahlkonjunktur – sind neuerlich gesunken; sie lagen Anfang Mai um etwa ein Drittel niedriger als zu Jahresbeginn.

Die *Seefrachtraten* gehen zum Teil weiter zurück. Die transatlantischen Trampfrachtsätze (auf Einzelreisenbasis) für Kohle und Getreide sind von Jahresbeginn bis Anfang Mai um die Hälfte gesunken (gegenüber dem Vorjahr liegen sie um 16% und 12% niedriger), die Ölfrachtraten sogar um mehr als zwei Drittel. Der Einsatz älterer, wenig leistungsfähiger Tanker ist daher auf manchen Strecken für die Reeder kaum noch rentabel. Die Baisse auf den Frachtmärkten dürfte jedoch voraussichtlich nicht von längerer Dauer sein, da kein strukturelles Überangebot an Tonnage besteht.

### Entwicklung der Trampfrachtraten

	1956		1957		Veränderung Dezember 1956 bis Anfang Mai 1957 %
	Anfang Mai	Ende Dezember	Anfang Mai	Ende Dezember	
	sh je t				
Kohle					
Hampton Roads—Rotterdam	70	120	59		-50,8
Getreide					
St. Lorenz—Rotterdam	85	153	75		-51,0
Erdöl <sup>1)</sup>					
Persischer Golf bzw karibi- sche Häfen—England	scale plus 72,5% <sup>2)</sup>	scale plus 347,5%	scale plus 40%		-68,7

<sup>1)</sup> Tankerfrachtindex der Londoner Charterfirma Harley Milton und Co. Ltd.

<sup>2)</sup> Stand Ende Juli.

Auf dem *Inlandsmarkt* war die Preisentwicklung uneinheitlich. Verschiedene Preise wurden, zum Teil mit Genehmigung der Wirtschaftskommission, erhöht, andere gingen zurück. Insbesondere einige Nahrungsmittel wurden saisonbedingt viel billiger. In absehbarer Zeit steht jedoch die Erhöhung wichtiger Schlüsselpreise und Tarife bevor.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte März bis Mitte April um 0,5% gestiegen, obwohl mehr Preise gesenkt als erhöht wurden. Die Verteuerung des Kalbfleisches um 19% und damit im Zusammenhang die Steigerung des Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 0,9% wirkte sich jedoch stärker aus als das Sinken des Teilindex für Industrierohstoffe um 0,2%. Hier hat die Verbilligung von Hanf (15%), Flachs (6%), Jute und Wolle (je 1%) die Verteuerung von Kautschuk (1%) überkompensiert. Von den wichtigeren Waren, die im Index der Großhandelspreise nicht enthalten sind, wurden gegenüber dem Vormonat Stroh und Leinöl um 6% und 2% billiger.

Der vom Institut für den Stichtag 15. April berechnete Index der *Lebenshaltungskosten* (nach dem Normalverbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) ist gegenüber dem Vormonat um 2,4% gefallen. Der Teilindex für Nahrungsmittel sank um 4,9%, wobei sich die Verbilligung von Spinat (61%), Speckfilz (7%), Äpfeln (3%) sowie von

Speiseöl und Hülsenfrüchten (je 1%) stärker auswirkte als die Verteuerung von Rind- und Kalbfleisch (je 4%) sowie von Schweinefleisch und Eiern (je 2%). Der Teilindex für Beheizung und Beleuchtung erhöhte sich um 0,9%, da der Aufwand für Kohle um 3% gestiegen ist (Erhöhung der Ruhrkohlenpreise) und jener für Wohnungsausgaben um 1% (Erhöhung des Reinigungsgeldes für Hausbesorger). Schaltet man die Saisonbewegung aus, dann ist der Lebenshaltungskostenindex gegenüber dem Vormonat nur um 0,2% zurückgegangen.

Mitte April lag der Lebenshaltungskostenindex um 0,2% höher als Mitte April 1956; ohne Berücksichtigung der Saisonprodukte um 4%.

### Veränderung der Lebenshaltungskosten gegenüber April 1956

	%
Nahrungsmittel	-3,9
Genußmittel	+2,6
Wohnung	+1,0
Beheizung und Beleuchtung	+8,0
Bekleidung	+3,5
Haushaltsgegenstände	+1,7
Reinigung und Körperpflege	+6,7
Bildung und Unterhaltung	+12,7
Verkehrsmittel	0,0
<b>Gesamtindex</b>	<b>+0,2</b>

Der Unterausschuß der Wirtschaftskommission für Preisfragen befaßte sich mehrmals mit Preisfragen. Er genehmigte eine Preiserhöhung von Isolationskörpern um 7 bis 10%, da die Herstellungskosten erheblich gestiegen sind. Er nahm aber auch zur Kenntnis, daß die Preise für Taschenlampenbatterien um 2 bis 3% ermäßigt wurden (damit wurde die Preiserhöhung für Batterien um 8 bis 22% vom Februar wieder teilweise rückgängig gemacht) und auch die Preise für Polyäthylenschläuche um durchschnittlich 16% gesenkt wurden.

Anfang Mai ist die Erhöhung der *Tarife* für Verbundstrom um durchschnittlich 19,5% in Kraft getreten. Über den Nachtragsantrag der Verbundgesellschaft, der infolge neuer Kostensteigerungen eine Erhöhung um 22,5% vorsieht, wurde noch nicht entschieden. Die Landesgesellschaften, die vorläufig die Verteuerung des Verbundstromes allein tragen, werden sie jedoch auf die Verbraucher überwälzen und haben bereits Tariferhöhungen zwischen 20 und 30% beantragt. Sie würden über die Kostenverteuerungen hinausgehen, man will sich aber auf diese Weise die für den Ausbau der Anlagen nötigen finanziellen Mittel sichern. Die Preiskommission im Innenministerium wird in Kürze über die Anträge entscheiden. Das gleiche gilt auch für die von ver-

schiedenen Städten eingebrachten Anträge auf Erhöhung der Gastarife.

Anfang April wurden die Exportpreise für Ruhrkohle erhöht. Die Einzelhandelspreise stiegen um etwa 5%. Die Mineralölimportfirmen bemühen sich gegenwärtig um die Genehmigung eines bundeseinheitlichen Preises für Importsuperbenzin. Er soll um 4% über dem derzeitigen Preis für Inlandsuperbenzin liegen.

In den letzten beiden Monaten wurden verschiedene *Erzeugerpreise* geändert. Die Glasindustrie, die im Jänner ihre Preise für Hohlglas zunächst einheitlich um 8% erhöht hatte, setzte im März, nach genauer kalkulatorischer Durchrechnung, die endgültigen Listenpreise für die einzelnen Wirtschaftsglassorten fest. Die 8%ige Preiserhöhung für Stapelartikel wurde wieder aufgehoben, die für Preßglas jedoch beibehalten. Die endgültige Preissteigerung beträgt nun bei Serviceglas 10%, Schleifglas 13%, dekoriertem Schleifglas und feuerfestem Glas je 15%. Über die endgültigen Listenpreise für Verpackungsglas wird zur Zeit noch mit der Wirtschaftskommission verhandelt. Glasschmuckwaren wurden bei den Erzeugern um durchschnittlich 8% teurer. Ferner sind mit Genehmigung der Wirtschaftskommission die Erzeugerpreise für verschiedene Waschmittel, die nicht für den Haushaltsgebrauch bestimmt sind, um etwa 7 bis 10% erhöht worden. Die Erzeuger von Blechemballagen haben wegen Materialpreis- und Lohnsteigerungen ihre Preise Anfang März um 5% hinaufgesetzt.

Im *Kleinhandel* wurden verschiedentlich Strickwolle um 8 bis 11%, Steingutgeschirr um 7 bis 8%, Herrenhemden um 6 bis 8%, Weißwaren um 4 bis 7%, Unterbekleidung um 3 bis 5% und bedrucktes Baumwollgewebe um 2% teurer. Verschiedene Wäschereien haben — hauptsächlich wegen der Verteuerung von Waschmaterialien — ihre Tarife um etwa 10 bis 15% erhöht. Gummimäntel wurden teilweise um 2 bis 4% billiger.

Bei unterschiedlicher Belieferung der Wiener Viehmärkte (Schweine wurden um 4% mehr, Rinder und Kälber um 4% und 8% weniger geliefert als im Vormonat) stiegen die Lebendgewichtpreise von Schweinen und Rindern im Großhandel um 1% und 3% und die von Kälbern um 10%. Sie waren damit um 6%, 8% und 27% höher als im Vorjahr. Die Letztverbraucherpreise für Schweinefleisch stiegen gegenüber März ebenfalls um etwa 1%, die für Rindfleisch um 1 bis 4% und die für Kalbfleisch um 1 bis 5%. Die Fleischpreise lagen im April fast ausnahmslos höher als im Vorjahr. Rindfleisch kostete

bis zu 6%, Schweinefleisch bis zu 10% und Kalbfleisch bis zu 20% mehr als im April 1956.

Obst war zum Teil billiger als im Vorjahr. Bei annähernd gleich hoher Gesamtbelieferung der Wiener Märkte (das geringere heimische Angebot wurde durch höhere Einfuhren ausgeglichen) verbilligten sich Zitronen um 34%, Tafeläpfel bis 18% und Bananen um 10%. Orangen waren um 8%, inländische Wirtschaftsäpfel um 7% und ausländische Birnen um 2% teurer als im April 1956. Die Gemüsepreise gehen infolge des reichlichen Angebotes weiter stark zurück (Im April wurde um etwa 20% mehr angeliefert als im Vorjahr.) Sellerie, rote Rüben sowie Stengel- und Blätterspinat kosteten um rund die Hälfte, in- und ausländisches Weißkraut sowie Kohl um etwa ein Drittel weniger als ein Jahr vorher. In- und ausländische Zwiebel und Glassalat waren um etwa 45%, Karotten und ausländischer Karfiol um 29% und ausländischer Häuptel- und Kochsalat um 26% und 21% billiger als im April 1956.

Die *Lohnbewegung* läßt nach. Die zuletzt abgeschlossenen Lohnverträge beziehen sich zumeist auf kleinere Berufsgruppen. Die Arbeiter in der Metallindustrie erhalten ab Anfang Mai um durchschnittlich 3% höhere Ist-Löhne und einen größeren Urlaubszuschuß, der einer Lohnsteigerung um 2% entspricht. Die Erhöhung beträgt daher insgesamt 5%. Ab 1958 wird der Urlaubszuschuß von drei auf vier Wochenlöhne erhöht; dies bedeutet eine weitere Lohnsteigerung von 2%. Die Metallarbeitergewerkschaft erklärte sich bereit, bis Ende 1958 keine generellen Lohnforderungen zu stellen, sofern der Lebenshaltungskostenindex des Institutes im Durchschnitt dreier aufeinanderfolgender Monate den Stand von 915 (Basis April 1945 = 100) nicht übersteigt. Sollten infolge Steigerung der Lebenshaltungskosten neue Lohnerhöhungen gewährt werden, so ist die vierte Urlaubswoche mitanzurechnen. Dieses Übereinkommen gilt vorläufig nur für die Industrie, im Gewerbe haben die Verhandlungen erst begonnen. Die Mindestlöhne der Sägearbeiter wurden mit Anfang April um 3 bis 5% erhöht, die der Arbeiter in den Heil- und Kurbadeanstalten Wiens um 20%, wobei die Ist-Lohnerhöhung mindestens 10% betragen muß. Zum gleichen Zeitpunkt trat auch die neue Hausbesorgerordnung in Kraft, die u. a. höhere Reinigungsgelder und einen bezahlten Urlaub vorsieht. Rückwirkend ab Anfang März wurden die Kollektivvertragslöhne der Lagerhaus- und Schiffsarbeiter der Donauschiffahrt um 8 bis 9% und die der Arbeiter in den Reinigungsanstalten Wiens um 7% erhöht. Verschiedene Sparten des Bauhilfsgewerbes, die dem Bauarbeiterurlaubsgesetz nicht unterliegen, haben in den letzten

Monaten in einigen Bundesländern einen Urlaubszuschuß gewährt; dieser beträgt im Durchschnitt etwa  $1\frac{1}{2}$  Wochenlöhne. Die Mindestgrundgehälter der Angestellten im Fleischergewerbe wurden mit Anfang April um 5% bis 14% hinaufgesetzt. Die Angestellten in der Textilindustrie erhalten ab 1957 ein 14. Monatsgehalt und die Angestellten der Buchbinder und Kartonagenerzeuger ein halbes Monatsgehalt als Urlaubszuschuß.

Die paritätische Lohnkommission hat einige Lohnforderungen zur Verhandlung freigegeben. Über die Forderungen der Handelsangestellten konnte noch keine Einigung erzielt werden.

Der Index der Wiener *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im April unverändert, da er keine Arbeiterkategorien enthält, die im Berichtsmonat eine Erhöhung ihrer Kollektivvertragslöhne durchsetzen konnten. Seit April 1956 hat sich der Tariflohnindex mit Kinderbeihilfen um 3,2% und ohne Kinderbeihilfen um 3,9% erhöht. Nach der *Verdienststatistik* des Institutes, die nur die laufenden Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen, wie Urlaubs- oder Weihnachtzuschüsse, erfaßt, waren die Brutto-Wochenverdienste der Arbeiter in Wien im I. Quartal dieses Jahres durchschnittlich um 9,5%, die Netto-Wochenverdienste (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderbeihilfen) um 7,2% und die Brutto-Stundenverdienste um 6,2% höher als im I. Quartal 1956.

## Land- und Forstwirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 81 bis 811*

Herbst- und Frühjahrssaaten sowie Futterpflanzen gediehen bisher trotz den Kälterückfällen im April und Mai zufriedenstellend. Die Baumblüte war reichlich, der Fruchtansatz ist gut. Auch Beerenobst wird wahrscheinlich wieder gute Erträge bringen. Weinreben, die im Vorjahr voll ausreifen und Reserven speicherten, zeigen heuer sehr guten Ansatz. Allerdings war das Wachstum im Mai durch Trockenheit gehemmt und bei empfindlichen Obstarten (Nüsse, Pfirsiche, Marillen) traten gebietsweise wieder Frostschäden auf. *Im ganzen bestehen bei Körnerfrüchten aber doch gleich günstige und bei Obst und Wein weitaus bessere Ernteaussichten als im Vorjahr.*

So wie in den Monaten vorher waren die Umsätze an *Kunstdünger* auch im Februar höher als im Vorjahr. Der Düngerhandel bezog um 42.000 t oder 87% größere Mengen als im Februar 1956 und von Juli 1956 bis Ende Februar 1957 um 110.000 t oder 32% mehr. Wohl dürfte sich der Handel wegen des zeiti-

gen Frühjahrs früher als sonst eingedeckt haben, dennoch scheint der Düngerverbrauch der Landwirtschaft viel stärker als im Durchschnitt der letzten Jahre gestiegen zu sein.

Auch der *Absatz von Traktoren* war im I. Quartal 1957 überaus lebhaft, die Stockung vom 2. Halbjahr 1956 scheint dank den größeren Krediten, die der Landwirtschaft gewährt wurden, überwunden zu sein. Im März sind 2 284 Traktoren zum Verkehr zugelassen worden gegen 1.640 im März 1956, im I. Quartal 4 920 gegen 4 079. Da die Traktorenwerke die Produktion einschränkten, konnten sie den hohen Lagerbestand — mehr als 3.000 Stück Ende 1956 — abbauen. Für einige Typen gibt es wieder längere Lieferfristen.

Im März kamen mit 17 687 t um 25% geringere, im I. Quartal mit 70.087 t fast die gleichen und in den ersten 3 Quartalen des Wirtschaftsjahres 1956/57 mit 495.135 t um 20% größere Mengen inländisches *Brotgetreide* auf den Markt als in den gleichen Zeitabschnitten des Vorjahres. Die Marktproduktion an Weizen stieg nach der letzten Ernte um 18%, die an Roggen um 24%. In Niederösterreich, Wien und im Burgenland wurde bis Ende Februar um 18% mehr Getreide (Weizen + 15%, Roggen + 23%) aufgebracht, in Oberösterreich um 57% (+64%, +45%) und im übrigen Bundesgebiet um 8% (+4%, +15%) mehr. Im Wald- und Mühlviertel (Nieder- und Oberösterreich) verfügt die Landwirtschaft zur Zeit noch über größere Vorräte an Roggen.

Mühlenbetriebe und Handelsfirmen hielten Ende März nach vorläufigen Berichten 161.166 t Weizen und 35.717 t Roggen auf Lager, um 7% mehr bzw. 10% weniger als im Jahre 1956. Diese Vorräte reichen für 113 Tage und 57 Tage. Zur Jahreswende waren die Getreidevorräte noch um 37% und 41% größer als Ende 1955. Um Lagerraum für die neue Ernte frei zu machen, wurden die Importe im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 17% verringert. Auch im II. Quartal wird der Einfuhrbedarf relativ gering sein. Dagegen mußten im I. Quartal große Mengen Futtermittel importiert werden, da der Bedarf an ausländischem *Futtergetreide* im Februar und März mit 49.000 t und 47.000 t um fast ein Drittel größer war als im vorigen Jahr. Dank den hohen Importen konnte der laufende Bedarf gedeckt und auch der Lagerbestand aufgestockt werden.

Im März sind dem Markt 113.407 t *Milch* zugeführt worden, um 19% mehr als im März 1956, die *Butter*produktion (2 190 t) war um 39%, die *Käse*produktion (1 531 t) um 18% höher. Im Vorjahr erhöhten sich die Lieferungen von Februar auf März

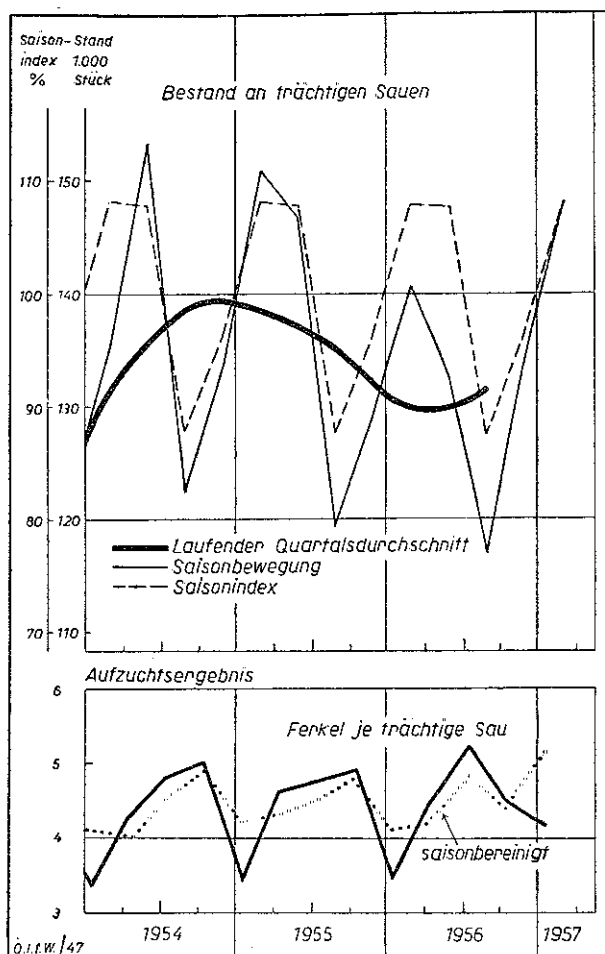
im Tagesdurchschnitt um 1%, heuer gingen sie um 1% zurück. Im I. Quartal lieferte die Landwirtschaft 326.000 t Milch gegen 277.000 t im Vorjahr (+ 18%), an Butter (6.707 t) erzeugte man um 38%, an Käse (4.315 t) um 23% größere Mengen. Demgegenüber konnte Trinkmilch nur um 2% mehr und Butter um 1% weniger als im I. Quartal 1956 abgesetzt werden.

Im April ging die Milchproduktion saisonbedingt zurück, dennoch waren die Molkereien nach vorläufigen Berichten noch um 15 bis 17% besser mit Milch versorgt als im Jahre 1956. Dank gutem Futterwuchs und frühem Weideaustrieb stieg die Produktion jedoch bereits in den ersten Wochen des Monats Mai sehr stark. Es wird in nächster Zeit voraussichtlich schwierig sein, die großen Butterüberschüsse im Ausland ohne allzu große Preisverluste unterzubringen, da die Butterpreise unter dem Druck steigender Zufuhren fast überall weiter zurückgegangen sind. Von dieser Entwicklung sind die großen Exportländer besonders betroffen. Dänemark z. B. hat die inländischen Preise für Butter und Trinkmilch bereits ab 1. April gesenkt und gleichzeitig den Fettgehalt von Trinkmilch von 3,5% auf 3,8% erhöht, um den Buttermarkt zu entlasten, und Holland friert zur Zeit eine größere Menge Rahm ein, die erst im Winter 1957/58 auf Butter verarbeitet werden soll.

Auch im April wurden die *Vieh- und Fleischmärkte in Wien* nach den Angaben des Marktamtes schwächer beschickt als im vorigen Jahr. Nach St. Marx und in die Großmarkthalle kamen im Wochendurchschnitt um 8% geringere Mengen Lebendvieh sowie Fleisch und Fleischwaren, allein die Lieferungen aus dem Inland waren um 9% niedriger. Das Angebot an Schweinen ging um 9% (inländische - 12%), an Rindern um 12% (- 12%) und Kälbern um 0,3% (+ 7%) zurück. Die Direktbezüge der fleischverarbeitenden Betriebe bei den Produzenten waren dagegen viel größer als im Jahre 1956, offenbar weil der Auftrieb aus dem Inland und damit auch der Preis von Woche zu Woche stärker als in den Vorjahren schwankte. Da das Marktamt die Direktkäufe nicht erfaßt, läßt sich die Entwicklung des Fleischverbrauches in der Bundeshauptstadt zur Zeit schwer beurteilen.

Der *Export von Lebendvieh* (Rinder) war im März mit 4.153 t im Werte von 447 Mill. S ungewöhnlich hoch, die Ausfuhr im I. Quartal (7.642 t) betrug das 3fache und 17fache von 1956 und 1955, selbst die hohe Ausfuhr vom I. Quartal 1954 wurde um 10% übertroffen. Fleisch und Fleischwaren dagegen sind im I. Quartal nur 255 t exportiert worden, um 13%, 48% und 77% weniger als in den Jahren 1956, 1955 und 1954.

**Bestand an trächtigen Sauen, Ferkelzugang je trächtige Sau**  
(Normaler Maßstab; trächtige Sauen in 1.000 Stück bzw. Prozent [Saisonindex] Ferkel in Stück)



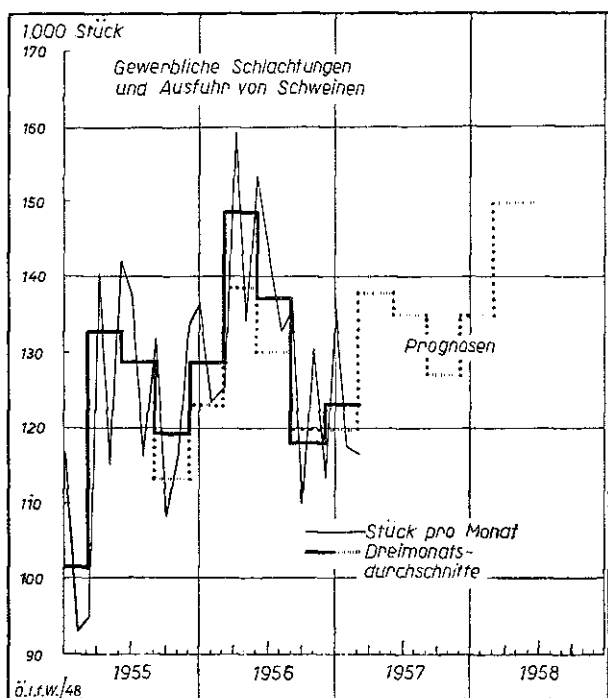
Von Jänner 1955 bis Juni 1956 ist der Bestand an trächtigen Sauen zurückgegangen, seither wurden die Zulassungen wieder rasch vermehrt. Die Zahl der Ferkel nahm in den letzten Monaten noch stärker zu als die der trächtigen Tiere, weil die Aufzuchtsergebnisse infolge des milden Winters 1956/57 äußerst gering waren. Im Spätwinter und Frühjahr 1958 wird das Angebot an Schlachtschweinen einen Höhepunkt erreichen. Um einem Preisdruck vorzubeugen, legten die Landwirtschaftskammern den Züchtern nahe, weniger Tiere im April, Mai und Juni 1957 und mehr in den Sommer- und Herbstmonaten belegen zu lassen. Dadurch könnte die Angebotsspitze im Frühjahr 1958 abgebaut und die Produktion auf die knappen Sommermonate verlagert werden.

**Höchster Ferkelbestand seit Kriegsende**

Nach der Stichprobenzählung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes war der Bestand an Schweinen am 3. März (2.36 Mill. Stück) um 3% niedriger als im Vorjahr, es gab um 10% Mastschweine und 5% Jungschweine weniger, die Zahl der Zuchtsauen war gleich groß, die der Ferkel und trächtigen Tiere um 6% und 5% höher. Der Ferkelbestand (582.045 Stück) war der höchste im Monat März seit Kriegsende. Da im Dezember 1956 und März 1957 fast

## Schweineschlachtungen

(Normaler Maßstab; in 1.000 Stück)



Nach der Vorausberechnung des Institutes werden von Juni bis August 1957 etwa gleich viel und ab September mehr Schweine als in der gleichen Zeit des Vorjahres auf den Markt kommen. Das Angebot aus dem Inland dürfte im kommenden Herbst durchschnittlich um 7% und im Winter und Frühjahr um 9 bis 10% über das Vorjahresniveau steigen

gleich viel Sauen trächtig waren wie im Dezember 1954 und März 1955, kann angenommen werden, daß die gewerblichen Schlachtungen von Dezember 1957 bis Mai 1958 ebenso hoch sein werden wie in der gleichen Zeitspanne 1955/56

### Bestand an trächtigen Sauen

	März	Juni	1956 September Stück	Dezember	1957 März
Effektiv	140 850	132 255	116 764	133 406	148 065
Saisonbereinigt <sup>1)</sup>	130.055	122 572	133 292	138 676	136 717
Index (Dezember 1954=100)	93	88	96	100	98

<sup>1)</sup> Saisonindex  $\varnothing$  1950/56

Die Prognosen müssen allerdings auch die Veränderungen bei den Hausschlachtungen, ferner die Wurf- und Aufzuchtsergebnisse sowie die Mastdauer berücksichtigen. Der Umfang der Hausschlachtungen ist seit Jahren ziemlich gleich. Dagegen zeigen die Ergebnisse der Bestands- und Schlachtungsstatistik, daß von Dezember 1956 bis Februar 1957 um 112.000 oder 25% mehr Ferkel aufgezogen wurden als im Vorjahr und um 95.000 oder 20% mehr als zwei Jahre vorher. Der Ferkelzugang je trächtige Sau war, vermutlich in-

folge geringerer Ferkelverluste in den abnormal warmen Wintermonaten, um 21% höher. Bringt die kommende Ernte wieder so viel Futtergetreide und Kartoffeln wie die letzte und werden genügend Futter-

### Ferkelzugang

Zeit	1955		1956		1957	
	Insgesamt	Je trächtige Sau	Insgesamt	Je trächtige Sau	Insgesamt	Je trächtige Sau
Dezember bis Februar <sup>1)</sup>	466 646	3 48	449 234	3 48	561 459	4 21
März bis Mai	695 682	4 61	627 200	4 45		
Juni bis August	707 996	4 82	682 100	5 16		
September bis November	583 599	4 89	529 861	4 54		

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

mittel eingeführt, ist keine Verlängerung der Mastzeit zu erwarten, eher wird man sie, um Kosten zu sparen, noch verkürzen. Daher werden die Schweineschlachtungen ab Herbst 1957<sup>1)</sup>, wie das Institut schon nach der Dezemberzählung 1956 angekündigt hatte, über das Vorjahresniveau steigen. Im Spätwinter und Frühjahr 1958 wird das Angebot voraussichtlich so groß sein, daß wieder größere Interventionen und Exporte notwendig werden, um einen Preisverfall und damit die Einleitung eines neuen Schweinezyklus zu verhindern. Dies zeigt, daß es mitunter schwierig ist, die Produktion allein über die Sauenzulassungen zu regeln. Der Umfang der gewerblichen Schlachtungen wird eben auch durch die schwankenden Ferkelzüge und unterschiedlichen Ergebnisse der Ferkelaufzucht bestimmt.

### Anfall von Schlachtschweinen in Österreich<sup>1)</sup>

	Dezember bis Februar <sup>2)</sup>	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
Schlachtungen insgesamt				
1956	946	572	463	514
1957	930	530-550	445-465	530-550
1958	955-975	570-590		
Gewerbliche Schlachtungen				
1956	386	446	411	354
1957	369	405-425	395-415	370-390
1958	395-415	440-460		

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr; die Prognosen des Institutes (*Kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom März 1957, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtsergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern. — <sup>2)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr.

Im Dezember, Jänner und Februar wurden 369.000 Schweine aus dem Inland in gewerblichen Betrieben geschlachtet. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Vorausberechnung des Institutes (350.000 bis 370.000). Bis Juni dürfte sich der Schweinebestand auf 254 Mill. Stück erhöhen und um 2% über dem Vorjahresstand liegen. Die Zahl der Ferkel und Jung-

<sup>1)</sup> Vgl.: „Die Fleischversorgung im Jahre 1957“, Monatsberichte, Heft 1, Jg 1957, S. 35.

schweine wird um 6% und 4% höher sein als im Juni 1956, die der Mastschweine noch geringfügig niedriger.

### Der Schweinebestand in Österreich

Jahr, Monat	Zucht- sau- en insges.	Trächtige Sauen	Ferkel	Jung- schweine	Mast- schweine	Schweine insgesamt
	1 000 Stück					
1956 III	265 1	140 9	549'6	1 037 1	568 0	2 437 0
VI	252 3	132 3	624 2	1 059 9	539 1	2 492 3
IX	252 5	116 8	641 5	1 103 2	698 1	2 711 4
XII	255 1	133 4	504 6	1 030 6	921 2	2 727 3
1957 III	265 4	148 1	582 0	985 9	509 3	2 359 2
VI			659 0	1.106 0	523 0	2 540 0
IX				1.155 0	690 0	
XII					1 065 0	

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Viehzählungsergebnisse; Prognosen des Institutes kursiv gedruckt.

Die Ferkelpreise lagen von Jänner bis April um 14, 36, 13 und 3% über den entsprechenden Preisen vom Vorjahr, der Ertragsindex der Schweinemast (Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Körnermais [Futtergerste]) um 9, 6, 4 und 9% günstiger. Dies läßt schließen, daß die Landwirtschaft weiterhin genügend Sauen belegen lassen und eine hohe Ferkelproduktion aufrecht erhalten wird. Für den Sommer 1958 kann man daher mit einem erheblich größeren Schlachtschweineanfall und einem niedrigeren Einfuhrbedarf rechnen

### Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Die Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft funktionierte im I. Quartal 1957 reibungslos. Nach den vorübergehenden Bezugsschwierigkeiten im letzten Quartal des Vorjahres konnten die Kohleneinfuhren rasch wieder gesteigert und nicht nur der laufende Bedarf gedeckt, sondern auch die geräumten Lager wieder ausreichend ergänzt werden.

Insgesamt standen den inländischen Verbrauchern im I. Quartal 2 5 Mill. t Kohle (SKB), zur Verfügung, das sind um 24% mehr als im gleichen Quartal des Vorjahres. Zwei Drittel der Gesamtlieferungen stammten aus dem Ausland, ein Drittel vom heimischen Bergbau, der seine Förderung zwar um 4% steigerte, mit der Ausweitung der Gesamtnachfrage aber nicht Schritt halten konnte.

Die Kohleneinfuhr war im I. Quartal um 37% höher als im Vorjahr (Steinkohle +37%, Braunkohle +36%, Koks +31%). Die höheren Steinkohlenbezüge stammten überwiegend (rund die Hälfte) aus den USA; aber auch aus der Bundesrepublik Deutschland kam erstmals seit längerer Zeit wieder mehr Kohle, und zwar rund ein Viertel des Importzuwachses seit dem Vorjahr. Schließlich lieferten auch Polen und die Tschechoslowakei mehr Steinkohle. Die höheren Braunkohlenbezüge stammen fast ausschließlich

aus der Deutschen Demokratischen Republik und der ČSR.

Die einzelnen Hauptverbraucher bezogen im I. Quartal durchwegs mehr Kohle als im Vorjahr, um ihre Lager aufzufüllen. Der Verbrauch dürfte dagegen wegen des milden Winters eher niedriger gewesen sein. Die hohe Bevorratung spiegelt sich in den Bezügen der Dampfkraftwerke (+27%), Gaswerke (+90%) und der Kokerei in Linz (+35%). Die Industrie bezog nur um 14% und die Haushalte sogar nur um 3% mehr Kohle.

Die Elektrizitätswirtschaft wurde durch den milden Winter ungemein begünstigt. Die Wasserkraftwerke konnten im I. Quartal 1957 um 26% mehr elektrische Energie erzeugen als im Vorjahre. Die Dampfstromerzeugung wurde dadurch stark entlastet und sank um fast 24%. Ende März verfügten die Dampfkraftwerke über Kohlenvorräte von 191.000 t (SKB), das sind um fast zwei Drittel mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Da der inländische Stromverbrauch nur einen Teil des 70%igen Erzeugungszuwachses beanspruchte, konnte mehr als die Hälfte der Mehrerzeugung exportiert werden. Der Inlandsverbrauch nahm gegenüber dem I. Quartal 1956 nur um etwas über 3% zu. Die überraschend niedrige Zuwachsrate wurde zumindest zum Teil durch den gegenüber dem Vorjahr extrem verschiedenen Verlauf der Wintermonate hervorgerufen, doch ist heuer überhaupt mit einer geringeren Verbrauchszunahme als in früheren Jahren zu rechnen, weil auch Industrieproduktion und Sozialprodukt nur noch langsam wachsen.

Gegenwärtig stehen Fragen der Stromtarifkorrekturen im Vordergrund. Die Elektrizitätsversorgungsunternehmen haben ihre Stromtarife seit 1951 unverändert gehalten. Steigende Baukosten für Kraftwerke und Leitungen und höhere andere Aufwendungen (Personalkosten usw.) haben die Ertragskraft stark beschnitten. Da schon die seinerzeitigen Tarife mit unrealistischen Buchwerten kalkuliert waren, können die Unternehmungen derzeit die normalen Amortisationsquoten für ihre Anlagen nicht mehr erwirtschaften. Der Anteil der Eigenfinanzierung an den Investitionen ist dadurch auf einen Bruchteil der notwendigen Gesamtinvestitionen gesunken. Inländisches oder ausländisches Fremdkapital ist nicht genug verfügbar, abgesehen davon, daß Verzinsung und Amortisation fremder Mittel auf die Dauer bei den gegenwärtigen Erträgen kaum gedeckt werden könnten.

Schon im Herbst des Vorjahres hat die Verbundgesellschaft bei der Preisbehörde eine Erhöhung des Verbundstromtarifes um durchschnittlich 19,5% be-

antragt. Um Störungen der Stabilisierungspolitik der Regierung zu vermeiden, wurde damals die Tarifierhöhung zwar bewilligt, ihr Beginn aber auf Mai 1957 verschoben.

Es war vorauszusehen, daß die übrigen Stromversorgungsunternehmen, deren Ertragslage sich kaum von jener der Verbundgesellschaft unterscheidet, ebenfalls Preiserhöhungen fordern werden. Die Verbundgesellschaft beliefert selbst nur einige wenige Großverbraucher der Industrie und gibt Strom hauptsächlich an Landesgesellschaften ab, die nicht genügend Eigenstrom erzeugen. Falls die Landesgesellschaften die Preiserhöhung der Verbundgesellschaft nicht überwälzen, würde die Tarifierhöhung praktisch nur einen Transfer der Erträge zwischen den Unternehmungen der Elektrizitätswirtschaft bedeuten. Die rund 20%ige Erhöhung des Verbundtarifes entspricht der Größenordnung nach einem Betrag von etwas über 200 Mill. S.

Nun haben aber die einzelnen Versorgungsunternehmen nicht nur die Absicht, die Verteuerung des Verbundstromes auf ihre Abnehmer weiterzuwälzen, sondern beanspruchen vielmehr generelle Tarifierhöhungen, die sich auf den gesamten Stromverbrauch auswirken würden. Diese Pläne, die vorläufig zurückgestellt wurden, sehen Tarifierhöhungen zwischen 20% und 30% vor. Die Gesamtbelastung der österreichischen Wirtschaft im Falle einer generellen 20%igen Stromverteuerung würde 600 Mill. S. übersteigen.

Auch in der Erdölwirtschaft haben die Verbrauchszuwachsraten nachgelassen. Obwohl die milde Witterung den Straßenverkehr begünstigte, nahm der Benzinverbrauch im I. Quartal 1957 gegenüber dem Vorjahr nur noch um 10% und der Verbrauch von Dieselöl um 6% zu. Die Versorgung mit inländischem Heizöl reichte nicht an die im Vorjahr heran; sie war im Jänner und Februar um 13% niedriger. Zusätzlich wurden nur 14.000 t Heizöl importiert, weil die hohen Importpreise nur von wenigen Verbrauchern bezahlt werden können.

Die Erdgasabgabe an Verbraucher außerhalb der Erdölwirtschaft nahm gegenüber dem I. Quartal 1956 um 10% zu. Mehr Erdgas bezogen vor allem die Wiener Gaswerke (6%) und die Elektrizitätswerke (17%).

In den sogenannten *Wiener Memoranden* vom Mai 1955 war eine Frist von 21 Monaten gestellt worden, in der die Ansprüche westlicher Gesellschaften an die österreichische Erdölwirtschaft geklärt werden sollten. Diese Frist ist am 27. April dieses Jahres abgelaufen. Erst am 7. Mai beschloß der Ministerrat,

die im Jahre 1946 (1. Verstaatlichungsgesetz) ausgesprochene Verstaatlichung der Rohölgewinnungs-AG. (Förderbetrieb Zistersdorf und Puchkirchen), der Shell-Floridsdorfer Mineralölfabrik-AG. und der Vacuum Oil Company AG. (Raffinerien Floridsdorf und Kagran) aufzuheben, die Gasolin-Tankstellen in Westösterreich an Esso und Standard zu übergeben und nur in Ostösterreich zu behalten. Da aber die Verstaatlichung dieser Gesellschaften niemals durchgeführt worden war, so wurde damit nur eine Vorfrage geklärt.

Die Frage der Verteilung und Verwertung von Erdgas wurde dagegen weitgehend geklärt. Die Österreichische Mineralölverwaltung wird nur das für ihre eigenen Betriebszwecke nötige Erdgas selbst verwerten. Niederösterreich (NIOGAS) und die Gemeinde Wien (Stadtwerke) werden berechtigt, maximal 65.000 m<sup>3</sup> je Stunde und die Steiermark 30.000 m<sup>3</sup> je Stunde direkt von der ÖMV zu beziehen. Oberösterreich erhielt keine eigene Quote. Da der Höchstbezug je Stunde kaum dauernd voll genützt werden wird, dürfte die Jahresabnahme ohne Eigenbedarf der ÖMV 11 Mrd. m<sup>3</sup> nicht überschreiten. Damit werden die begrenzten österreichischen Gasvorräte, die überdies durch die tschechische Gasentnahme bedroht werden, berücksichtigt. Niederösterreich wird seine Quote erst dann weitgehend ausnützen können, wenn das Erdgaskraftwerk Korneuburg gebaut ist. Zu seiner Projektierung haben Verbundgesellschaft und NEWAG eine Studiengesellschaft gegründet. Dieses Werk soll bei 150 MW Leistung etwa 600 Mill. kWh jährlich erzeugen und würde, wenn es ausschließlich Erdgas bezöge, etwa 250 Mill. m<sup>3</sup> Erdgas benötigen. Es soll dort aber auch Heizöl verfeuert werden.

Die ÖMV baut, gestützt auf italienische Erfahrungen, bereits an ihrer 35,4 km langen 40 cm-Erdgasleitung Zwerndorf-Schwechat. Sie übersetzt die Donau auf einer Hängebrücke österreichischer Konstruktion mit 320 m Spannweite und soll schon im Herbst dieses Jahres betriebsbereit sein. Auch die Kompressorenstation Auersthal wird bis dahin den Teilbetrieb aufnehmen können. Die NIOGAS hofft, bis Ende Juli mit ihrer 50 cm-Leitung ab Auersthal Stockerau zu erreichen (33 km) und bis zum Herbst St. Andrä-Wördern (weitere 26 km), wo das Eisenwerk versorgt werden soll. Auch die Leitung Baden-Kottingbrunn ist im Bau, die Umstellung des Badener Ortsnetzes auf Methangas-Versorgung wird vorbereitet.

Die Preisgestaltung ist noch undurchsichtig. Den Verhandlungen wurde der bisherige Gaspreis



(28 Groschen je  $m^3$ ) zugrundegelegt, von dem aber der NIOGAS durch 10 Jahre ein 50%iger Rabatt für maximal 400 Mill  $m^3$  Jahresbezug eingeräumt wird. Der Bezugspreis wird aber auch mit dem Heizölpreis gekoppelt

## Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

Die Frühjahrssaison der Industrie ist gut angefallen. Nach den ungünstigen Ergebnissen im Jänner, als viele Industrien die Vorjahresproduktion nicht erreichten, hat sich die Produktion im Februar erholt und ist — wie der Konjunkturtest des Institutes meldet — auch im März über dem Stand des Vorjahres geblieben. Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar war die Zuwachsrate der Industrieproduktion (jeweils gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres) mit 5% annähernd gleich hoch wie in den Quartalen vorher.

Die bemerkenswerte Zunahme der Produktion muß allerdings vorsichtig interpretiert werden, weil sie zum Teil nur besonders günstigen Saisoneinflüssen zu danken ist, welche die strukturellen und konjunkturellen Umschichtungen im Produktionsgefüge noch verdecken.

So haben die vom Wetter abhängigen Industriezweige, die im Vorjahr durch strengen Frost beeinträchtigt waren, im heurigen milden Winter besonders gut abgeschnitten. Bergbau, Magnesitindustrie und Baustoffindustrie konnten im Durchschnitt der ersten beiden Monate um 14%, 10% und 17% mehr produzieren als im Vorjahr. In der eisenschaffenden Industrie wirken sich die Kapazitätserweiterungen und Rationalisierungsmaßnahmen des Vorjahres stark aus, so daß ihre Produktion heuer (im Jänner und Februar) um 28% höher war. Schließlich melden auch die traditionellen Konsumgüterindustrien verhältnismäßig hohe Zuwachsraten: die Leder- und Schuhindustrie sowie die Nahrungsmittelindustrie je 8%, die Textilindustrie fast 10% und die Tabakwarenindustrie sogar 17%. Auch die Papierindustrie konnte ihre Kapazität noch intensiver nutzen als bisher und um fast 10% mehr produzieren als im Jänner und Februar des Vorjahres. Schließlich hat sich die Produktion der chemischen Industrie, die seit Anfang des Vorjahres stagnierte, wieder belebt und den Stand der ersten beiden Monate des Jahres 1956 um 8% überboten. Wenn auch die günstigere Frühjahrssaison den Vorsprung gegenüber dem Vorjahr teilweise verstärkt hat, sind in diesen Industrien offenbar auch echte Auftriebskräfte wirksam.

Neben den florierenden Industriezweigen gibt es jedoch auch stagnierende und solche, in denen die Produktion sogar zurückgeht. Fast alle eisenverarbeitenden Zweige (Maschinenindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie, Elektroindustrie) und die Gießereindustrie haben heuer die Vorjahresproduktion nur knapp erreicht.

Eine Sondererhebung des Konjunkturtestes von Ende März 1957 bestätigt, daß die Auftragsingänge in diesen Branchen weiterhin unter der laufenden Produktion liegen und die Auftragsbestände sinken. Seit Ende 1956 gingen sie in der Gießereindustrie und der Elektroindustrie um ein Fünftel, in der Maschinenindustrie um mehr als ein Drittel und in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie um etwa ein Siebtel zurück. Die durchschnittlichen Auftragsbestände in der Maschinen- und in der Elektroindustrie betragen das Zwei- bis Viereinhalbfache einer Monatsproduktion, während zum Jahresende noch Aufträge für 3 bis 7 Monate vorlagen.

In einigen Industriezweigen, die im Produktionsindex des Institutes nicht enthalten sind, wie z. B. Möbel- und Bekleidungsindustrie<sup>1)</sup>, war die Produktion in den ersten beiden Monaten dieses Jahres beträchtlich geringer als vor einem Jahr, und zwar um 23% und 24%.

Im großen und ganzen kann man aus den vorliegenden statistischen Unterlagen und den Ergebnissen des Konjunkturtestes ableiten, daß die Frühjahrssaison in den Konsumgüterindustrien (ausgenommen einige Zweige dauerhafter Konsumgüter) befriedigend verlaufen ist und bemerkenswerte Produktionssteigerungen ermöglichte. In den Investitionsgüterindustrien hingegen überwiegen vorläufig noch die Schwächetendenzen, wenn sich auch die Produktion, dank reichlichen Auftragspolstern, bisher nur wenig an die sinkende Nachfrage angepaßt hat. Die überwiegend exportorientierten Grundstoffindustrien florieren nach wie vor und leisten den stärksten Beitrag zur Expansion der Gesamtproduktion.

Noch immer ist die *Exportkonjunktur* eine wichtige Stütze der heimischen Produktion. Im Jänner und Februar wurden durchschnittlich 34% der Produktion exportiert, in den gleichen Monaten des Vorjahres 28%. Ohne die Exportsteigerung hätte die Inlandsproduktion nicht um 5% ausgeweitet werden können, sie hätte im Gegenteil um fast 4% einge-

<sup>1)</sup> Das Schema für den Produktionsindex des Institutes wurde im Jahre 1948 nach den damals verfügbaren statistischen Unterlagen erstellt. Erst seit 1953 liegen amtliche Produktionsstatistiken für die Gesamtindustrie vor. Ein neuer, alle Industriezweige umfassender Produktionsindex kann aber erst errechnet werden, wenn die Ergebnisse des „Produktionszensus“ vorliegen.

schränkt werden müssen. Die Exporte haben in den einzelnen Zweigen sehr ungleich zugenommen, und zwar nicht immer dort am stärksten, wo die inländische Nachfrage Schwächen zeigte.

Die größten Exportsteigerungen gegenüber dem Vorjahr erzielten im I Quartal 1957 die Lederindustrie (58%), die eisenschaffende Industrie (53%), die Kautschukwarenindustrie (45%), die Eisenwarenindustrie (38%), die chemische Industrie (23%) und die Textilindustrie (22%). Die Maschinen-, Elektro- und Fahrzeugindustrie exportierten um 14%, 14% und 8% mehr, in der Bekleidungsindustrie, Papierindustrie und Zellwolleindustrie nahmen die Exporte nur wenig zu.

Abgesehen von kleineren Umschichtungen im Bereiche der Konsumgütererzeugung zugunsten der „traditionellen“ Konsumgüterzweige, die zum Teil auch durch die anhaltend starke Importkonkurrenz technischer Konsumgüter begünstigt wird, ist die inländische Gesamtnachfrage hauptsächlich durch die *Investitionsschwäche* gekennzeichnet.

Die *Bauwirtschaft* ist rascher und stärker ange laufen als im Vorjahr, weil das Wetter ungewöhnlich günstig war. Die Anlaufschwierigkeiten wurden bald überwunden. Die Spannungen im Angebot von Material und Arbeitskräften sind geringer als im Vorjahr oder gar im Jahre 1955. Die Lieferfristen für Baumaterialien sind fast durchwegs viel kürzer als im Frühjahr 1956. Kleinere Bauaufträge, die in den Vorjahren nur schwer termingerecht aufgegeben werden konnten, werden heuer vielfach prompt ausgeführt. Engpässe bestehen allerdings nach wie vor in den verschiedenen Baubewerben, wo die Betriebsstruktur (überwiegend Kleinbetriebe) die rationelle Durchführung größerer Aufträge sehr erschwert.

Während im Vorjahre die Zahl der Beschäftigten in der Industrie annähernd parallel mit der Produktion gestiegen ist und die *Arbeitsproduktivität* fast stagnierte (Rückschläge in einzelnen Branchen kompensierten Fortschritt anderer fast ganz), wurde heuer der 5%ige Produktionszuwachs im Jänner und Februar mit einem nur geringen Zuwachs an Beschäftigten erzielt. Der Index der Industriebeschäftigten war um weniger als 1%, der Index der Arbeitsproduktivität um fast 5% höher als im Vorjahr. Wenn man auch die Ergebnisse der ersten beiden Monate wegen der starken Saisonverschiebungen nicht überschätzen darf, so zeigt die Entwicklung in den wichtigsten Zweigen doch, daß die Unternehmungen bestrebt sind, rationeller zu produzieren, Produktionssteigerungen mit den verfügbaren Arbeitskräften zu bewältigen und Produktivitätsreserven so rasch wie möglich zu realisieren. Im Jänner und Februar wies nur

die Fahrzeugindustrie einen niedrigeren Produktivitätsindex aus als im Vorjahr, weil sie die besonders starken Produktionseinbußen seit Mitte 1956 (sie produzierte in den ersten beiden Monaten um 47% weniger als im Vorjahr) praktisch nicht durch Arbeiterentlassungen kompensieren konnte. Inzwischen ist die Frühjahrsnachfrage nach Fahrzeugen so kräftig angelaufen, daß die Produktion kaum rasch genug folgen kann und sich die Produktivität bald bessern wird. Allgemein gilt, daß heuer jene Industriezweige die stärksten Produktivitätsfortschritte erzielt haben, welche die Produktion überdurchschnittlich ausweiteten, weil sie am ehesten in der Lage waren, ihre Produktivitätsreserven zu realisieren, ohne soziale Spannungen hervorzurufen.

Die *Bergbauproduktion* entwickelt sich bemerkenswert günstig. In den ersten beiden Monaten 1957 war sie um 14% höher als im Vorjahr, und zwar hauptsächlich dank einer Steigerung der Eisenerz- und Kohlenförderung um 17% und 8%. Die starke Ausweitung der Eisenerzeugung — die Roh-eisenerzeugung war heuer in den gleichen Monaten um 27% höher als im Vorjahr — verstärkte die Bemühungen, wenigstens einen Teil des Mehrbedarfes aus der inländischen Förderung zu decken. (Trotzdem muß noch rund die Hälfte des Erzbedarfes, gerechnet nach dem Eisengehalt, importiert werden.) Auch im Braunkohlenbergbau wurde seit Jahresbeginn, angeregt durch die Preiserhöhung, die Produktion gesteigert. Schließlich haben auch noch einige kleinere Bergbauzweige, begünstigt durch das milde Winterwetter, mehr produziert als im Vorjahr; so z. B. der Graphit-, Talkum- und Kaolinbergbau.

Die *Erdölförderung* ist um 7% geringer als vor einem Jahr. Der Bedarf der Raffinerien kann damit, wenn man die 100.000 t Ablöselieferungen je Monat berücksichtigt, nicht mehr gedeckt werden. Die Gesamterzeugung der Raffinerien war im Jänner um 5% und im Februar um 7% geringer als im Vorjahr, obwohl die Ablöselieferungen in den Wintermonaten gedrosselt werden konnten und daher mehr Rohöl für die inländische Verarbeitung verfügbar war.

Die *eisenschaffende Industrie* hat die Produktion zu Jahresbeginn auf neue Rekordhöhen gesteigert. Ihr Produktionsindex lag im Jänner und Februar durchschnittlich um 28% höher als im Vorjahr. Der Zuwachs ist in erster Linie der vergrößerten Stahlwerkskapazität zu danken (die Rohstahlerzeugung war um 37% höher als im Vorjahr), die eine bessere Ausnutzung der modernen Walzstraßen erlaubte. Während in den vergangenen Monaten vor allem die Blechproduktion der VÖEST stark ausweitete werden konnte, wird in den nächsten Jahren

die Alpine-Montangesellschaft durch die Modernisierung der Feinstrecke und anderer Anlagen ihre Leistungsfähigkeit erheblich steigern. Ihr umfangreiches Investitionsprogramm wird teilweise mit Hilfe von Auslandskrediten durchgeführt. Die für die Feinstrecke erforderlichen Maschinen werden von ausländischen Firmen geliefert und mit einer 20 Mill. \$-Anleihe der Export-Importbank, die zu günstigen Bedingungen abgeschlossen werden konnte, finanziert.

Die inländische Nachfrage nach Kommerzware bleibt, abgesehen von den strukturell knappen Waren, nach wie vor unter den laufenden Lieferungen der Erzeugerwerke. Der gesamte Auftragsbestand von Inlandskunden war Ende Februar um 7% niedriger als Ende 1956 und um 25% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Hoffnungen auf eine Festigung des internationalen Eisen- und Stahlmarktes haben sich nicht erfüllt. Sie waren Mitte April aufgekommen, als die sinkende Tendenz der Exportpreise aufzuhören schien. Seither sind weitere Auftragsstorni eingegangen, die Lieferfristen wurden kürzer und die tatsächlichen Exportpreise sinken weiter. Gegen Monatsende haben sie bei einigen Waren den von der Brüsseler Exportkonvention der Montan-Unionländer vorgeschriebenen Mindeststand erreicht. Einzelne westdeutsche Werke, die infolge Storni größere Materialmengen frei hatten, sollen die Mindestpreise schon unterboten haben. Auch von den Inlandsmärkten der europäischen Länder werden weiter sinkende Bestelleingänge gemeldet.

Die Produktion der *Gießereiindustrie* erreichte in den ersten beiden Monaten nur knapp den Vorjahresstand. Die Erzeugung von Grauguß war sogar um 3% niedriger. Die Auftragsbestände auf Kommerzguß sind nur noch halb so hoch wie im Herbst des Vorjahres. Die Frühjahrssaison war verhältnismäßig schwach und die einlaufenden Aufträge im Durchschnitt geringer als die laufende Produktion.

Die *Fahrzeugindustrie*, die seit dem Sommer des Vorjahres zu immer stärkeren Produktionseinschränkungen gezwungen wurde und in den Wintermonaten nur annähernd halb soviel erzeugen konnte wie ein Jahr vorher, ist von einer unerwartet guten Frühjahrssaison überrascht worden. Obwohl noch keine Produktionszahlen für März und April vorliegen, kann man aus der Kraftfahrzeugzulassungstatistik feststellen, daß der Absatz inländischer Fahrzeuge, vor allem von Motorrädern, Rollern, Mopeds, assemblierten Personenwagen und schließlich auch Traktoren, sprunghaft zugenommen hat. Die inländischen Erzeuger konnten nicht nur die reichlichen Lager-

bestände verkaufen; auch die Auftragsbestände nahmen rasch zu. Fahrzeuge, die noch im Februar und März prompt lieferbar waren, sind jetzt nicht früher als in zwei Monaten erhältlich. Anscheinend zögern die Erzeuger, die Produktion rasch wieder auf den seinerzeitigen Stand auszuweiten, weil sie die plötzliche Nachfrageausweitung nicht für sehr dauerhaft halten.

Der Produktionsindex der *Maschinenindustrie* war heuer in den ersten beiden Monaten nur um 1% höher als im Vorjahr. Die laufende Produktion stützt sich zum Teil auf die vorhandenen Auftragsbestände, die allerdings seit Mitte des Vorjahres auf die Hälfte gesunken sind. Auch die höheren Exportlieferungen — im I. Quartal 1957 um 14% mehr als im Vorjahr — haben dazu beigetragen, die Schwächen der Inlandsnachfrage auszugleichen.

Auch in der *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* sinken die Auftragsbestände, weil die Bestellungen hinter der laufenden Produktion zurückbleiben. Die vielfältigen Sparten dieses Zweiges entwickeln sich allerdings sehr unterschiedlich, teils weil die Inlandsnachfrage noch immer gut oder die Importkonkurrenz gering ist, teils weil einzelne Betriebe in den Export ausweichen können. Die Exporte von Eisenwaren waren im I. Quartal 1957 um 38% höher als im Vorjahr.

In einzelnen Teilen der *Elektroindustrie* sind die rückläufigen Tendenzen der Nachfrage schon sehr ausgeprägt. Dank einer verhältnismäßig guten Saison elektrotechnischer Konsumgüter erreichte die Gesamtproduktion in den beiden ersten Monaten 1957 zwar noch knapp den Vorjahresstand, die Auftragsbestände sind aber seit Mitte des Vorjahres auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. In einigen wichtigen Sparten ist die Produktion stark unter den Vorjahresstand gesunken, wie z. B. in der Elektromotorenindustrie (um 3%), in der Kabelindustrie (um 18%), im Schalterbau (um 8%) und in der Elektrizitätszählerherzeugung (um 17%).

Die *Baustoffindustrie* kam schon im Februar rasch auf Touren und produzierte im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um fast 17% mehr als im Vorjahr. Der frühe Produktionsbeginn hat die Deckung des Stoßbedarfes am Beginn der Bausaison erleichtert. Mehrwöchige Lieferfristen beansprucht derzeit nur noch die Ziegelindustrie (im Vorjahr waren keramische Baustoffe zur gleichen Zeit nur mit mehrmonatigen Lieferfristen erhältlich); man erwartet, daß sich der Markt schon im Sommer weiter entspannen wird, selbst wenn die Bautätigkeit nicht nachläßt.

Die *Papierindustrie* hat zu Jahresanfang um fast 10% mehr erzeugt als im Vorjahr. Der Produktionszuwachs beträgt bei Holzschliff und Pappe je 14%, bei Zellulose 8% und bei Papier 5%. Auf dem Papiersektor hat sich die Erzeugung stärker zu den graphischen Papieren und Packpapieren verlagert, während die Erzeugung von Rotationspapier geringer war als im Vorjahr. Die Exporte der Papierindustrie waren im I. Quartal 1957 (wertmäßig) nur um 3% höher als im Vorjahr, die Ausfuhr von Rotationspapier sank um 12%.

Die *ledererzeugende* und die *lederverarbeitende* Industrie produzierten im Jänner und Februar um 8% mehr als im Vorjahr. Das Schwergewicht der Nachfrageausweitung liegt fast ausschließlich bei der Schuhindustrie, die um 15% mehr Lederschuhe erzeugte als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erzeugung anderer Schuhsorten (Textilschuhe, Tennisschuhe, Hausschuhe, Gummischuhe) blieb etwas unter dem Vorjahresstand.

Die *Textilindustrie* produzierte (im Jänner und Februar) um fast 10% mehr als im Vorjahr; Ausfuhr und Einfuhr (wertmäßig) waren im I. Quartal 1957 um je 22% höher als im Vorjahr. An der Produktionssteigerung waren vor allem die Baumwollindustrie, die Strick- und Wirkwarenindustrie, die Hanf-Jute-Industrie, die Kunstseidenindustrie und die Teppichindustrie beteiligt. Die Wollindustrie erzeugte weniger als im Vorjahr.

## Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Der Geschäftsgang des Einzelhandels wird im März und April entscheidend vom Termin der Osterfeiertage beeinflusst. Fällt er vor den 10. April, so wird zumindest ein Teil des Feiertagsbedarfes schon im März gedeckt; ist er später, wickelt sich das gesamte Ostergeschäft im April ab. Da heuer das Osterfest am 21. und 22. April, im Vorjahr aber am 1. und 2. April war, lag im Jahre 1956 das ganze Ostergeschäft im März, im Jahre 1957 dagegen im April. Aus diesem Grunde erlaubt ein Vergleich der Märzergebnisse mit dem Vorjahr kein Urteil über die konjunkturelle Entwicklung der Einzelhandelsumsätze bzw. des privaten Konsums. Erst die Zusammenfassung der Monate März und April, die aber derzeit noch nicht möglich ist, wird ein richtiges Bild geben.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt kann die konjunkturelle Lage nur aus einem Vergleich mit den Jahren 1954 und 1955 beurteilt werden, als die Ostertage zwar früher als heuer, aber später als im Vorjahr waren (1954: 18. und 19. April, 1955: 10. und 11. April). Danach entsprach im März der Geschäfts-

gang des Einzelhandels im ganzen den Saisonerwartungen. Die Gesamtumsätze nahmen gegenüber Februar ebenso wie im Durchschnitt der Jahre 1954 und 1955 um 10% zu (im Vorjahr sind sie um 24% gestiegen). Sie waren ähnlich wie in den Monaten Jänner und Februar wertmäßig um 19% und mengenmäßig um 16% höher als im Jahre 1955. Der bisher sehr lebhafteste Absatz des Einzelhandels hat sich somit auch im März nicht abgeschwächt. Der Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahr (wertmäßig um 5%, mengenmäßig um 5 bis 6%) ist nur eine Folge des späteren Ostertermins und ist wahrscheinlich im Monat April mehr als ausgeglichen worden.

### Mengenmäßige Einzelhandelsumsätze<sup>1)</sup>

Branchengruppe	1. Hj. 1956 gegen 1. Hj. 1954 1955		2. Hj. 1956 gegen 2. Hj. 1954 1955		I. Qu. 1957 gegen I. Qu. 1955 1956	
	Veränderungen in %					
Nahrungs- und Genußmittel	+17,1	+7,5	+14,9	+6,1	+13,9	-0,5
Tabakwaren	+25,8	+13,8	+18,5	+7,1	+19,7	+2,2
Bekleidung	+18,6	+8,2	+16,1	+3,2	+15,3	-0,5
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+28,6	+11,3	+22,4	+4,1	+24,3	+6,3
Sonstiges	+15,4	+3,4	+15,2	+2,1	+16,3	+4,9
Einzelhandel insgesamt	+18,8	+8,0	+16,2	+4,9	+15,7	+0,8
Dauerhafte Konsumgüter	+20,1	+5,7	+19,5	+2,8	+23,7	+8,7
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+18,4	+8,3	+15,5	+5,1	+14,6	-0,3

<sup>1)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Bereinigung der wertmäßigen Umsatzindizes mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

Durch die Verschiebung des Ostergeschäftes wird auch das Ergebnis des I. Quartals im Vergleich zum Vorjahr verzerrt. Die Umsätze waren wertmäßig um 2% und mengenmäßig um knapp 1% höher als im Vorjahr, während sie im 2. Halbjahr 1956 noch um 6% und 5% darüber lagen. Dagegen wurden die Umsätze des vorvergangenen Jahres ebenso wie im 2. Halbjahr 1956 mengenmäßig um etwa 16% übertroffen. Danach hat die gesamte Nachfrage nach Konsumgütern seit Beginn dieses Jahres kaum nachgelassen. Allerdings hat sich ihre Struktur wieder stärker gewandelt, so daß sich die einzelnen Branchen verschieden entwickelten. Im Gegensatz zum Vorjahr, als die Konsumenten ihre zusätzlichen Einkommen in erhöhtem Maße für kurzlebige Güter, hauptsächlich Nahrungs- und Genußmittel, verwendeten, werden heuer wieder dauerhafte Konsumgüter bevorzugt. Die Umsätze von dauerhaften Konsumgütern waren in den ersten drei Monaten dieses Jahres wertmäßig um 29% und mengenmäßig um etwa 24% höher als vor zwei Jahren, während die von nicht-dauerhaften nur um 17% und 15% zugenommen haben. Noch krasser sind die Entwicklungsunterschiede bei einem Vergleich mit dem Vorjahr, obwohl zu Beginn des Jahres 1956 dauerhafte Konsumgüter noch relativ gut gingen: langlebige Konsumgüter wurden mengenmäßig um etwa 9% mehr verkauft als im Vorjahr, kurzlebige aber nur knapp soviel.

Allerdings wirkt sich die Verschiebung des Ostergeschäftes beim Absatz von dauerhaften Gütern weniger aus als bei den meisten nichtdauerhaften.

Die neuerliche Verlagerung der Nachfrage zugunsten dauerhafter Konsumgüter ist vermutlich vor allem darauf zurückzuführen, daß die Beamten und Angestellten, die erfahrungsgemäß relativ mehr für die Anschaffung von Einrichtungsgegenständen, modernen Haushaltsmaschinen und anderen langlebigen Waren ausgeben als Arbeiterhaushalte, dank der Vollvalorisierung der Gehälter der Bundesbediensteten und anderer Gehaltserhöhungen, ihr Einkommen gegenüber den Vorjahren stärker steigern konnten als die Arbeiter. Der Zuwachs war außerdem in den oberen Einkommensstufen höher als in den unteren und mittleren. Aber auch die steuerliche Begünstigung für Kraftfahrzeuge, die zur Fahrt an die Arbeitsstätte benützt werden, kann, obwohl sie erst ab Mai in Kraft trat, schon im I. Quartal die Nachfrage angeregt haben<sup>1)</sup> Schließlich hat indirekt auch der milde Winter den Absatz von dauerhaften Konsumgütern gefördert, da die Ersparnisse an Brennstoffausgaben vielfach zu größeren Anschaffungen beigetragen haben.

Neben den Ausgaben für Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe (+40%) sowie Möbel (+70%) haben sich im I. Quartal vor allem die Käufe von Elektrowaren (+90%), Hausrat, Glas und Porzellan (+150%) gegenüber dem Vorjahr erhöht. Die Umsätze der im Index erfaßten Fahrzeughändler waren sogar um 360% höher als im Vorjahr. Demgegenüber haben die Neuzulassungen von Motorrädern und Rollern in der gleichen Zeit bei nahezu unveränderten Preisen um 44% abgenommen. Auch der Absatz von Fahrrädern dürfte, nach der Entwicklung der Produktion zu schließen, niedriger gewesen sein. Der Umsatzzuwachs entfällt daher hauptsächlich auf Fahrzeugzubehör und Motorfahräder, die im Sortiment dieser Geschäfte ausschlaggebend sind.

Im Gegensatz zu den Vormonaten schnitten im März die *Warenhäuser* im allgemeinen schlechter ab als die *Fachgeschäfte*. So haben z. B. die Umsätze von Bekleidung in den Warenhäusern von Februar auf März um 7% abgenommen, während sie in den Fachgeschäften um 9% gestiegen sind. Das Umsatzergebnis

<sup>1)</sup> Die steuerliche Begünstigung für die Anschaffungen von Einrichtungsgegenständen in jungen Haushalten kann erst für Käufe nach dem 29. April 1957 in Anspruch genommen werden. Da jedoch viele Konsumenten auf Grund der ersten Verlautbarungen angenommen haben, daß auch frühere Anschaffungen steuerlich abgesetzt werden können, hat sich die Nachfrage nach Möbeln, Teppichen, Vorhängen, Elektrogeräten u. a. vermutlich schon im ersten Quartal aus diesem Grund belebt.

des Vorjahres wurde in den Warenhäusern um 7%, im Fachhandel um 6% unterschritten. Noch viel stärker weichen die Veränderungsraten gegenüber dem Vorjahr in den Gruppen Wohnungseinrichtung und Hausrat (Warenhäuser -9%, Fachhandel +6%) und Sonstiges (-13%, +4%) ab. Die ungünstigere Umsatzentwicklung der Warenhäuser von Februar auf März, die auch in den Vorjahren beobachtet wurde, ist hauptsächlich eine Folge der überdurchschnittlich guten Ergebnisse ihrer Sonderverkäufe vom Februar. Die abweichende Entwicklung gegenüber dem Vorjahr läßt sich vor allem damit erklären, daß das Ostergeschäft in den Warenhäusern eine größere Bedeutung hat als in den Fachgeschäften, so daß sich auch seine Verschiebung stärker auswirkt. Dagegen war der Geschäftsgang der *Filialbetriebe* im Lebensmittel- und Schuheinzelhandel ebenso wie in den Vormonaten besser als der der *Einzelgeschäfte*.

Auch *branchenweise* war der Geschäftsgang im März sehr unterschiedlich. *Gegenüber Februar* haben vor allem die Umsätze von Nahrungs- und Genußmitteln (+10%) und Bekleidung (+7%) weniger zugenommen als im Vorjahr (+20% und +36%), da diese Branchen ein sehr ausgeprägtes Ostergeschäft haben und sich seine Verschiebung daher bei ihnen besonders stark auswirkt. Aber auch die normale Saisonentwicklung der Jahre 1954 und 1955 wurde in vielen Branchen nicht erreicht, da der Geschäftsgang im Februar übersaisonnmäßig lebhaft war. Dagegen sind die Umsätze von Nahrungs- und Genußmitteln stärker gestiegen als im Durchschnitt der Jahre 1954/55 (+5%), teils weil der Absatz im Februar relativ schwach war, teils weil der 1. April auf einen Montag fiel und der Monatsbedarf an haltbaren Nahrungsmitteln daher vielfach schon im März gekauft wurde.

*Im Vergleich zu den Vorjahren* schnitten auch im März die *dauerhaften Konsumgüter* besser ab als die *nichtdauerhaften*. Ihre Umsätze waren um 9% höher als im Vorjahr und um 31% höher als im Jahre 1955, während kurzlebige Waren um 7% weniger verkauft wurden als vor einem Jahr und nur um 18% mehr als im März 1955. Abgesehen von Motorrädern, Fahrrädern und Fahrzeugzubehör (+44% gegen 1956, +38% gegen 1955) gingen Elektrowaren (+11%, +50%), Hausrat, Glas und Porzellan (+13%, +36%), Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe (+4%, +33%) überdurchschnittlich gut. Möbel wurden mengenmäßig nur knapp soviel verkauft wie im Vorjahr und um 11% mehr als im Jahre 1955. Relativ schwach war auch die Nachfrage nach Uhren und Schmuckwaren. Die Umsätze waren

## Entwicklung der Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	März gegen Februar		1957 gegen 1955			
	1957	Ø 1954/1955	März	Jänner/Februar	März	Jänner/Februar
Veränderungen in %						
Nahrungs- und Genußmittel	+10 1	+ 4 9	- 6'9	+ 4'6	+17 4	+14 6
Tabakwaren	+12 3	+15 8	- 3 8	+ 5 8	+19 1	+20 0
Bekleidung	+ 6 6	+14 1	- 6 0	+ 8 9	+20 0	+19 3
Textilien	+ 6 1	+11 7	- 3'7	+ 7 0	+17 0	+15 5
Meterware	- 2 0	+16 9	+ 1 0	+18 8	+ 6 1	+15 3
Oberbekleidung	+41 2	+38 6	+ 0 8	+ 1 3	+28 5	+17 3
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	+13 0	+ 4 7	- 9 4	- 1 6	+25 9	+11 4
Gemischtes Sortiment	-10 6	- 4 2	- 8 1	+ 4 9	+14 3	+17 3
Schuhe	+19 0	+36 7	-12 2	+14 5	+28 9	+25 8
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+10 2	+16 6	+ 4 9	+10 6	+33 8	+28 7
Möbel	+ 6 7	+19 3	- 0 3	+12 1	+24 6	+31 3
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+17 3	+22 1	+ 4 4	+ 3 8	+33 2	+21 3
Hausrat Glas, Porzellan	+12 5	+15 7	+13 3	+15 3	+35 5	+32 6
Elektrowaren	+16 2	+16 4	+11 2	+ 8 1	+50 5	+23 4
Sonstiges	+14 5	+28 1	+ 2 1	+ 8 4	+16 7	+24 8
Fahrzeuge	+83 8	+113 0	+43 5	+28 5	+37 6	-22 9
Photoartikel	+ 8 5	+33 9	- 3'6	+11 1	+21 5	+36 6
Lederwaren	+20 0	+20 5	-15 1	+ 7 1	+10 5	+ 7 4
Parfümerie- und Drogeriewaren	+17 3	+17 3	-16 1	- 3 0	+ 1 9	+14 7
Papierwaren	- 9 0	+15 0	+ 4 0	+14 0	+13 0	+30 2
Bücher	+15 5	+19 2	+ 9 7	- 9 4	+16 9	+27 5
Uhren und Schmuckwaren	-12 0	+ 1 5	- 6 4	+13 7	+ 8 9	+23 2
Einzelhandel insgesamt	+ 9 9	+10 2	- 4 7	+ 6 4	+19 3	+18 1
Dauerhafte Konsumgüter	+16 3	+25 4	+ 9 1	+10 5	+31 4	+27 6
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 9 1	+ 8 4	- 6 6	+ 5 8	+17 5	+16 7

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

um 6% niedriger als im Vorjahr und nur um 9% höher als vor zwei Jahren

Von den *nichtdauerhaften Konsumgütern* meldeten wegen der Verschiebung des Ostergeschäftes vor allem Parfümerie- und Drogeriewaren (-16%), Lederwaren (-15%), Schuhe (-12%) starke Umsatzrückgänge gegenüber dem Vorjahr, da diese Waren relativ viel für die Feiertage gekauft werden. Die Umsätze von März 1955 wurden allerdings um 2%, 11% und 29% übertroffen; die Zuwachsraten waren sogar meist höher als in den Monaten Jänner und Februar. Textilien wurden nur um 4% (mengenmäßig um 7%) weniger verkauft als im Vorjahr, obwohl die Nachfrage schon im Februar dank dem günstigen Wetter übersaisonnäßig lebhaft war. Die Umsätze vom Jahre 1955 wurden wertmäßig um 17% und mengenmäßig um 13% übertroffen, gegen 16% und 14% im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar. Obwohl ein Teil des Aprilbedarfes bereits im März gedeckt wurde, war der Verkauf von Nahrungs- und Genußmitteln durch die Verschiebung des Ostergeschäftes um 7% (mengenmäßig um 6%) geringer als im Vorjahr; er war aber um 17% (mengenmäßig um 15%) höher als vor 2 Jahren (im Jänner und Februar nur um durchschnittlich 15% bzw. 13%). Der späte Ostertermin machte sich auch im Absatz von Tabakwaren bemerkbar. Er war um 4% niedriger als im Vorjahr, aber ähnlich wie in den Vormonaten um 19% höher als im Jahre 1955.

Wie in den Vormonaten erzielten die *Wiener* Geschäfte in der Mehrzahl der Branchen bessere Umsatzergebnisse als die in den *Bundesländern*. Der Index des Fachhandels (ohne Filialbetriebe) war im März in Wien um 3% höher als im Vorjahr und um 23% höher als im Jahre 1955, in den Bundesländern aber um 9% niedriger bzw. nur um 17% höher. Lediglich Fahrzeuge, Photoartikel und Lederwaren schnitten in den Bundesländern besser ab als in Wien, z. T. weil diese Waren bisher in den Bundesländern noch relativ schwach gingen.

Wegen des späteren Ostertermins haben nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes *Wareneingänge* und *Bestellungen* des Einzelhandels heuer von Februar auf März im allgemeinen weniger zugenommen oder stärker abgenommen als im Vorjahr. Nur der Handel mit Motorrädern, Fahrrädern und Fahrzeugen disponierte entsprechend seiner günstigen Absatzlage lebhafter. Im allgemeinen entwickelten sich die Wareneingänge ähnlich wie im Jahre 1955, dagegen waren die Bestellungen etwas vorsichtiger.

Der übersaisonnäßig günstige Geschäftsgang des Einzelhandels im Februar spiegelt sich auch in den *Umsatzsteuereingängen* für März teilweise wider. Das Bruttoaufkommen war um 3%, der Nettoertrag um 2% höher als im Februar, während im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956 brutto um 1% mehr und netto nur knapp soviel einging. Die Einnahmen des Vorjahres wurden um 17% (brutto) und 8% (netto) übertroffen, gegen 12% und 6% im Februar.

An *Verbrauchssteuern* gingen im März 196 Mill. S ein, um 6% weniger als im Februar, aber um 13% mehr als im Vorjahr. Die Einnahmen an Biersteuer nahmen gegen Februar zwar saisonbedingt um 49% zu (im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1956 allerdings um 94%), dagegen brachte aber die Weinsteuer um 1%, die Tabaksteuer um 3% und die Mineralölsteuer um 19% weniger ein. Gegenüber dem Vorjahr erhöhten sich die Steuereingänge für Bier um 69%, für Tabak um 10% und für Mineralöl um 5%. Nur der Ertrag der Weinsteuer ist als Folge der geringen Ernte um 24% gesunken. Auch im I. Quartal ging um 13% weniger Weinsteuer ein als im Vorjahr, während die Tabaksteuer um 11%, die Mineralölsteuer um 22% und die Biersteuer um 38% mehr einbrachten.

## Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

Ende April war die Arbeitslage noch immer besser als vor einem Jahr, doch hat sich der Vorsprung, der dem rascheren Anlaufen der Frühjahrsaison zu verdanken ist, schon sehr verringert. Während es

Ende März noch um 84.300 Beschäftigte mehr gab als im Jahre 1956, waren es Ende April nur noch um 57.600 mehr. Die Zahl der Stellensuchenden war Ende März um 41 300 niedriger als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres, Ende April aber nur noch um 9.200. Erst im Laufe des Mai wird die Phasenverschiebung im Saisonablauf ganz überwunden und die Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder normal sein. Mitte Mai gab es nur noch um 6.000 Stellensuchende weniger als Mitte Mai 1956.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter lag Ende März um rund 5%, Mitte und Ende April um rund 10% unter dem des Vorjahres. Allerdings ist nur die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften (um rund 20%) geringer, während die nach weiblichen größer ist und Ende April mit einem Angebot von 11 100 offenen Stellen einen neuen Höchststand erreichte. Noch immer wird der geringere Bedarf an Männern im Baugewerbe und in einigen Investitionsgüterindustrien durch einen verstärkten Bedarf in den Konsumgüterindustrien und Dienstleistungsgewerben, vor allem an Frauen, teilweise wettgemacht. Vermutlich wird sich deshalb auch die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt in den Sommermonaten von der des Vorjahres nur wenig unterscheiden.

### Der Arbeitsmarkt im März und April

Jahr, Monat	Beschäftigte		Stellensuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
in 1 000						
1950 März	+ 47 2	1 903 8	-39 2	157 2	+ 8 0	2 061 0
April	+31 4	1 935 1	-29 5	127 7	+1 9	2 062 8
1951 März	+39 3	1 917 5	-39 4	161 2	-0 1	2 078 8
April	+51 5	1 969 0	-41 9	119 4	+9 6	2 088 4
1952 März	+18 5	1 894 8	-24 8	190 3	-6 3	2 085 1
April	+49 5	1 944 2	-42 9	147 4	+6 5	2 091 6
1953 März	+47 9	1 851 3	-52 1	228 1	-4 1	2 079 4
April	+58 7	1 910 0	-50 7	177 3	+8 0	2 087 4
1954 März	+62 2	1 871 2	-64 0	241 2	-1 8	2 112 3
April	+64 0	1 935 2	-61 8	179 4	+2 2	2 114 6
1955 März	+22 7	1 967 4	-25 5	194 0	-2 8	2 161 4
April	+75 8	2 043 2	-73 4	120 7	+2 4	2 163 9
1956 März	+27 5	2 029 4	-28 6	195 4	-1 2	2 224 8
April	+76 8	2 106 2	-79 1	116 3	-2 4	2 222 4
1957 März	+49 0	2 113 7	-57 7	154 1	-8 7	2 267 8
April <sup>1)</sup>	+50 1	2 163 7	-47 1	107 1	+3 0	2 270 8

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Das *Arbeitskräfteangebot*, das im März um 8.700 auf 2.267.800 gesunken war, stieg im April saisongemäß um 3.000 auf 2.270.800. Die überraschend starke Abnahme im März ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß im April 7 200 Mann zum Bundesheer einberufen wurden. Vermutlich haben heuer, ebenso wie im Oktober des Vorjahres, zahlreiche

Arbeitgeber einrückende Arbeitnehmer bei den Krankenkassen zwar abgemeldet, aber nicht gleichzeitig den Grund der Abmeldung angegeben. Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger, der Ende März 7.900 Soldaten, die bereits vor ihrer Einberufung eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausübten, gesondert auswies, meldet nämlich für April nur eine weitere Zunahme dieser Kategorie um 3 200, also bedeutend weniger, als man auf Grund der Gesamtzahl der Einberufenen annehmen kann. Im Einklang mit dieser Vermutung steht, daß der Rückgang des Arbeitskräfteangebotes im März nur bei den Männern bedeutend stärker war als in früheren Jahren; das Arbeitskräfteangebot der Frauen nahm hingegen saisonbedingt zu, wenn auch weniger stark als in den beiden Vorjahren. Langfristig scheint jedoch das Wachstum des Arbeitskräfteangebotes schwächer zu werden. Im Durchschnitt des III. Quartals 1956 waren noch um 63 900 Arbeitskräfte (krankenversicherte Beschäftigte und Stellensuchende) mehr verfügbar als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, im IV. Quartal 1956 60 800, im I. Quartal 1957 und Ende April aber nur noch 49 300 und 48 400. Selbst wenn man annimmt, daß um 2 000 präsenzdienstpflichtige Soldaten zu wenig erfaßt wurden und außerdem die vorläufigen Aprilzahlen noch korrigiert werden, ergibt sich seit dem III. Quartal 1956 eine Verringerung des Zuwachses um ungefähr 10.000 Personen. Auch gegenüber dem Jahre 1954/55 ist der Vorsprung von 158.600 im III. Quartal 1956 auf 130 900 im I. Quartal 1957 zurückgegangen.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im März um 49.000 (2 4%) auf 2,113 700 und im April um 50.100 auf 2,163 700. Absolut war die Zunahme im März und April ungefähr gleich groß; im Vergleich zu anderen Jahren war sie jedoch im März besonders stark und im April sehr schwach. Der Abstand der diesjährigen Beschäftigung gegenüber der vorjährigen verringerte sich daher im Laufe des April sehr rasch. Er betrug zu Monatsende nur noch 57.600, war also nicht mehr viel größer als im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar (49.100). Insgesamt stieg die Beschäftigung im März und April zusammen nur um 99 100, während sie im Vorjahr in diesen beiden Monaten noch um 104.200 zugenommen hatte; heuer hatte jedoch die Steigerung bereits im Februar begonnen.

Die besonders starke Zunahme der Beschäftigung im März ist im wesentlichen nur dem frühen Beginn der landwirtschaftlichen und der bauwirtschaftlichen Arbeiten zu danken. Während es Ende Jänner in der *Land- und Forstwirtschaft* noch um 12.600 und Ende Februar um 8 100 Beschäftigte weniger gab als



im Vorjahr, waren es Ende März mit 166 300 ausnahmsweise um 1 700 mehr. Gleichzeitig waren noch 17.600 Land- und Forstarbeiter arbeitslos, gegen 24 000 im März 1956

In der *gewerblichen Wirtschaft* nahm die Beschäftigung im März um 42.500 zu, gegenüber nur 23.700 im März 1956 Ende März waren mit 1,652.700 um 69.900 Personen mehr beschäftigt als im Vorjahr. Die stärkere Zunahme der saisonalen Beschäftigung im März blieb im allgemeinen auf die Bauwirtschaft, die Baustoffherstellung und andere von der Bauwirtschaft abhängige Gewerbe und Industrien beschränkt. Es scheint aber, daß sich auch in der übrigen Wirtschaft die konjunkturbedingten Schwächeerscheinungen, die bis einschließlich Februar zu beobachten waren, im März und April nicht mehr verstärkten. Der Arbeitsmarktbericht des Sozialministeriums meldet im März eine leichte Besserung der Auftragslage in den Gießereien und infolge erhöhter Auslandsaufträge auch im Lokomotiv- und Waggonbau. Selbst die Fahrzeugindustrie stellte Arbeitskräfte ein. Schwierigkeiten bestehen hauptsächlich dort, wo der betreffende Industriezweig in hohem Maße von öffentlichen Aufträgen abhängt, wie z. B. in der Schottergewinnung (für die Bundesbahn), im Lokomotiv- und Waggonbau, in der Gas- und Wassermessereizzeugung und in verschiedenen anderen Betrieben des Apparatebaues sowie in der Schwachstromindustrie. Allerdings ist auch die Herstellung von elektrischen Haushaltsgeräten rückläufig. Der Elektromaschinenbau hat hingegen Aufträge für ungefähr ein Jahr.

Trotz diesen Schwächeerscheinungen in einzelnen Sparten besteht auch in den Investitionsgüterindustrien noch immer ein gewisser Mangel an Fachkräften. Dies gilt sowohl für das Baugewerbe als auch für die Eisen- und Metallindustrie. In den Konsumgüterindustrien und Dienstleistungsgewerben ist die Beschäftigungslage im allgemeinen noch besser als im Vorjahr und der Mangel an Facharbeitern — besonders in der Bekleidungsindustrie und im Handel — sehr ausgeprägt

Der von der Wiener Arbeiterkammer errechnete Index der Beschäftigung in 1.623 repräsentativen Betrieben, der ab Jänner 1957 anstelle des Index für 1.678 Betriebe getreten ist, entwickelte sich bisher der Phasenverschiebung zwischen diesjährigem und vorjährigem Saisonablauf entsprechend. Von Anfang Jänner bis Anfang Februar wurden heuer etwas mehr Leute entlassen als im Vorjahr, von Anfang Februar bis Anfang März etwas weniger. Die Abnahme der Beschäftigung in der Steinindustrie von Anfang Februar bis Anfang März betrug nur 39 Index-

punkte (März 1934 = 100) gegen 118 Indexpunkte im gleichen Zeitraum des Vorjahres

In der *Gesamtindustrie* ging hingegen nach der Februar-Statistik der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft die Zahl der Beschäftigten trotz einer sehr viel günstigeren Entwicklung in der Steinindustrie etwas mehr zurück als im Februar 1956, wobei vor allem die Elektroindustrie (wie bereits berichtet) einen sehr starken Rückschlag erlitt. Für März liegen erst vorläufige Zahlen vor. Nach ihnen war die Beschäftigungszunahme bedeutend höher als im Vorjahr, vor allem weil die Steinindustrie viel mehr Personal aufnahm als im März 1956, doch konnte anscheinend auch die Elektroindustrie durch starke Neueinstellungen die Entlassungen vom Februar wettmachen.

Die Zahl der *Stellensuchenden* sank im März um 57.700 (27 2%) auf 154.100, im April um 47.100 auf 107.100, die Rate der Arbeitslosigkeit im April von 6 8% auf 4 7%, gegen 8 8% und 5 2% im Vorjahr. Ende März gab es um 35.800 stellensuchende Männer und 5.500 stellensuchende Frauen weniger als Ende März 1956; Ende April waren es nur noch 5 000 Männer und 4.200 Frauen weniger als ein Jahr vorher. Möglicherweise wird, wie schon im vergangenen Jahr, in den Sommermonaten nur die Frauenarbeitslosigkeit unter dem Vorjahresniveau liegen, während die der Männer wieder etwas höher sein wird.

Im März nahm unter dem Einfluß der raschen Saisonbelebung die Arbeitslosigkeit in fast allen Berufsklassen stärker als im März 1956 ab. Unbedeutende Ausnahmen waren nur die Berufe des Geldwesens und der Privatversicherung, der Reinigung, des öffentlichen Dienstes und des Haushaltes. Sehr viel stärker als im Vorjahr war natürlich die Abnahme der Arbeitslosigkeit in Saisonberufen; so fiel z. B. die Zahl der stellensuchenden Land- und Forstarbeiter um 7 500 gegen nur 2 000 im März 1956, die der Steinarbeiter um 4 300 gegen 2 600 und die der Bauarbeiter sogar um 33 400 gegen nur 18 200 im Vorjahr.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit im April war dafür die schwächste seit 1952 und um 32.100 geringer als im Vorjahr. Während sie bei den Bauarbeitern im April 1956 noch 44.100 betrug, erreichte sie heuer mit 22.000 kaum die Hälfte. Aber auch wenn man von den Bauarbeitern absieht, war der Rückgang der Arbeitslosigkeit um fast 10 000 schwächer als vor einem Jahr. Im einzelnen war die Entwicklung verschieden.

Die Zahl der stellensuchenden Bekleidungsarbeiter nahm wenig, die der gastgewerblichen Arbei-



ter und der Eisen- und Metallarbeiter dagegen beträchtlich stärker ab als im gleichen Vorjahresmonat. Während erhöhter Konsum und die Erwartung noch stärkeren Fremdenverkehrs erklären, weshalb mehr Bekleidungsarbeiter und gastgewerbliche Arbeiter Stellen fanden, ist es noch unklar, worauf die verstärkte Aufnahme von Eisen- und Metallarbeitern im April zurückzuführen ist. Ende April gab es nur noch 270 stellensuchende Eisen- und Metallarbeiter mehr als vor einem Jahr, Ende Jänner waren es noch 3.100 und selbst im September des Vorjahres um 1.100 mehr gewesen.

In den übrigen Berufsgruppen, über die schon Meldungen für Ende April vorliegen, war die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden kleiner als im Vorjahr; nur wenig niedriger (16.600 gegen 17.000) war sie bei den Bauarbeitern (bei den Bauhilfsarbeitern allein war sie sogar schon wieder etwas höher als Ende April 1956). Auch bei den Holzarbeitern lag sie (mit 3.000 gegen 3.200) nur relativ wenig unter dem Vorjahresniveau, ziemlich stark (mit 5.100 gegen 6.100) hingegen bei den Textilarbeitern, den Bekleidungsarbeitern (4.300 gegen 5.500), den gastgewerblichen Arbeitern (7.700 gegen 8.400) und den Hilfsarbeitern wechselnder Art (10.700 gegen 12.200).

Das Stellenangebot der Arbeitsämter erhöhte sich im April um 3.000 auf 26.600. Die Zunahme, die bereits im März um 4.200 geringer gewesen war als im März 1956, blieb im April neuerlich um 1.600 hinter der des Vorjahres zurück. Ende April standen um 2.900 (9,9%) offene Stellen weniger zur Verfügung als Ende April 1956. Das Stellenangebot für Männer, das sonst erst im Mai abnimmt, war heuer schon im April rückläufig, aber auch das für Frauen, das noch zunahm, stieg weniger als im Vorjahr. Ende April gab es mit 15.600 um 3.400 (17,9%) weniger offene Stellen für Männer, mit 11.100 aber um 500 (4,4%) mehr offene Stellen für Frauen als im Jahre 1956. Eine berufliche Aufgliederung des Stellenangebotes, die für Ende März vorliegt, zeigt, daß die Zahl der offenen Stellen in 12 Berufsgruppen, darunter trotz der starken Saisonbelegung auch Landarbeiter, Bauarbeiter und Verkehrsarbeiter, geringer war als im Jahre 1956, in drei Berufsgruppen, darunter Lederarbeiter und Angehörige von Haushaltberufen (Hausgehilfinnen und Bedienerinnen) war sie ungefähr gleich hoch und in 12, darunter Stein-, Metall- und Holzarbeiter, aber auch Textil-, Bekleidungs- und Nahrungsmittelarbeiter sowie gastgewerbliche Arbeiter und Angehörige kaufmännischer Berufe, war sie höher als vor einem Jahr.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 81 bis 813

Die außergewöhnlich hohe Nachfrage nach Transportraum im Güterverkehr der Bundesbahnen in den Monaten Jänner und Februar hielt auch im März unvermindert an. Es wurden arbeitstäglich 15% mehr Wagen bereitgestellt, die Zahl der netto-t-km stieg um 18%, obwohl die Februarleistung infolge der günstigen Witterung schon sehr hoch war und daher im März eine schwächere Saisonbelegung zu erwarten gewesen wäre. Die Vorjahresergebnisse wurden um 5% (Wagen) und 16% überschritten und die Zahl der netto-t-km war mit 791,7 Mill. sogar um 10% höher als der Spitzenverkehr in den Herbstmonaten der vergangenen Jahre.

### Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Februar 1957	Veränderung in % (+ bzw. -) Monatsergebnis gegen		Arbeitsstag gegen Vormonat
		Vorjahr	Vormonat	
Insgesamt	177.829	+ 5,2	+15,1	+ 63
davon				
Kohle, Koks	23.630	- 9,0	- 3,1	-10,5
Holz	22.129	+ 0,2	+15,2	+ 64
Baustoffe	24.559	+33,3	+54,5	+42,7
Eisen	15.181	+ 8,4	+ 9,8	+ 14
Papier	6.613	+ 5,2	+ 4,3	- 3,8
Erze	9.350	+20,8	+13,9	+ 53
Kunstdünger	8.096	+26,0	+15,0	+ 61
Nahrungsmittel	9.944	+ 9,3	+17,9	+ 85
Stückgut	30.888	+ 1,4	+12,8	+ 41
Sammelgut	5.566	- 1,3	+10,6	+ 19
Zuckerrüben	2	-	-	-
Audere	21.871	- 4,7	+16,8	+ 78

Die Transportleistungen stiegen im Binnen- wie im Auslandsverkehr. Im Binnenverkehr nahmen vor allem die Transporte von Baustoffen, Eisen, Erzen und Kunstdünger zu, im Auslandsverkehr erreichten Einfuhr- und Transitleistungen Rekordwerte, während in der Ausfuhr zwar mehr Güter als im Februar, aber weniger als im März 1956 befördert wurden. Der Transitverkehr betrug 137,9 Mill. netto-t-km, obwohl mit der Normalisierung des Verkehrs auf den ungarischen Strecken ein Leistungsrückgang auf den österreichischen zu erwarten gewesen wäre. Das Frachtaufkommen erhöhte sich u. a. auch durch umfangreiche Getreidesendungen nach Ungarn, die durch Österreich auf der längsten Transitstrecke (Eintritt über Buchs) befördert wurden.

Die Wagenlage war normal, der Bedarf von 180.771 Wagen konnte zu 98% gedeckt werden. Von den eingegangenen Fremdwagen wurden 21.787 wiederbeladen.

Der Personenverkehr auf den ÖBB nahm gegenüber Februar, als der Reiseverkehr allerdings außergewöhnlich schwach war, stärker zu, als zu dieser Zeit

üblich ist. Die Frequenz war jedoch mit 48 Mill. verkauften Karten um 5% geringer als im Vorjahr. Dies dürfte jedoch teilweise darauf beruhen, daß im Jahre 1956 Ostern auf den 1. und 2. April fiel und die Osterreisen vielfach schon am 30. oder 31. März angetreten wurden.

Im *Straßenverkehr* beförderten Post und Bahn auf ihren Überlandlinien 8,6 Mill. Personen, gleichviel wie im Vorjahr. Die saisonale Belegung gegenüber Februar war infolge des Ostertermins weit geringer als im Jahre 1956.

Die Zulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge erreichten im März 12.745 Einheiten. Im Vergleich zum Vorjahr nahmen sie, Zweiräder ausgenommen, in allen Fahrzeugkategorien zu, am stärksten bei Zugmaschinen und Anhängern. Die hohe Nachfrage nach Personenkraftwagen hielt unvermindert an. Mit 5.925 neuen Personenkraftwagen wurden die höchsten Monatsspitzen der vergangenen Jahre übertroffen, obwohl der saisonale Höhepunkt erst in den Monaten April bis Juni liegt.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau erreichte mit 463.654 t beförderten Gütern die bisher höchste Monatsleistung. Die Steigerung gegenüber dem witterungsmäßig unbehinderten Februarverkehr (+46%) sowie der Transportleistung im März 1956 (+89%) beruht überwiegend auf höheren Kohle- und Koksfrachten im Importverkehr. Ausfuhr- und Transitverkehr lagen etwas über dem Vorjahresniveau. Der Ostverkehr mit Österreich lag um 31% höher als 1956, während der Verkehr mit dem übrigen Ausland (Transit) praktisch unverändert blieb. Der Anteil Österreichs am Ostverkehr erhöhte sich dadurch von 61% auf 67%.

Im *Flugverkehr* von und nach Österreich (ohne Transit) wurden 17.712 Personen befördert. Ohne den Transport ungarischer Flüchtlinge (rund 4.400 Personen) lag die Frequenz um 36% über dem Vorjahresniveau.

Im *Fremdenverkehr* wurden im März 1,6 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 936.959 von Ausländern, 3% bzw. 5% mehr als im Vorjahr. Vom Ausländerverkehr entfielen 72% auf deutsche Gäste. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr betragen 182,9 Mill. S gegen 156,1 im Jahre 1956. Die Ausgaben für Auslandsreisen waren mit 26,4 Mill. S um 14% geringer als im Vorjahr.

Die *Verkehrsleistungen* im Güterverkehr waren im *ersten Vierteljahr 1957* unerwartet hoch. Im Bahnverkehr blieb der saisonübliche Transportrückgang gegenüber dem jahreszeitlichen Spitzenverkehr des vorangegangenen Quartals aus, und die Leistungen des I. Quartals 1956 wurden um 17% (netto-t.km)

und 11% (Wagenstellungen) überschritten. Die Schiffstransporte auf der Donau lagen um 70% über dem Vorjahresniveau, der Güterverkehr auf der Straße war ebenfalls lebhafter als im Jahre 1956. Die hohen Transportleistungen sind teils eine Folge des milden Wetters, teils aber auch der zusätzlichen Nachfrage nach Transportraum im Binnen- wie im Auslandsverkehr. Im Bahnverkehr war vor allem die Nachfrage nach Transporten von Baustoffen, Eisen und Metallen, Erzen, Maschinen und landwirtschaftlichen Produkten, im Schiffsverkehr insbesondere die nach Transporten von Kohle und Erdöl viel höher als im Jahre 1956. Die Transitleistungen der Bahn überschritten den Vorjahresstand um 17%; teils wegen der Umleitungsfrachten (Ungarn) im Monat Jänner, zum überwiegenden Teil infolge eines echten Verkehrszuwachses.

Die günstige Transportentwicklung erbrachte den ÖBB Einnahmen aus dem Güterverkehr in Höhe von 888 Mill. S, 22% mehr als im I. Quartal 1956.

#### Verkehrsleistungen im I. Quartal 1956 und 1957

	1956	1957	1956 = 100
<b>Güterverkehr</b>			
<b>Bahn</b>			
Wagenstellungen	459.810	489.429	106,4
Wagenstellungen arbeitstäglich	5.972	6.614	110,8
netto-t.km	Mill. 1.822,5	2.130,5	116,9
davon Transit	270,4	317,0	117,2
<b>Schiffahrt</b>			
beförderte Güter	593.274	1.005.837	169,5
davon Ein- und Ausfuhr nach dem Osten	132.278	185.579	140,3
Transit	81.936	76.641	93,5
<b>Personenverkehr</b>			
<b>Bahn</b>			
netto-t.km	Mill. 162,6	154,5	95,0
verkaufte Karten	Mill. 13,9	13,8	99,8
<b>Omnibus-Linienverkehr</b>			
beförderte Personen	Mill. 38,0	38,7	101,8
<b>Zulassungen von Kraftfahrzeugen</b>			
Personenkraftwagen	9.091	11.833	130,2
Motorräder und Roller	10.232	5.693	55,6

Im Gegensatz zu der Entwicklung des Güterverkehrs stagnierte der *Massenreiseverkehr* auf dem Niveau des Vorjahres. Der Bahnverkehr blieb sogar etwas dahinter zurück, der Überlandomnibusverkehr war nur um knapp 2% höher. Hingegen hielt die Motorisierung des Straßenverkehrs mit privaten Fahrzeugen unvermindert an. Die Neuzulassungen von fabriksneuen Personenkraftfahrzeugen betragen 17.526 Einheiten, davon 11.833 Personenkraftwagen, d. s. 30% mehr als im Jahre 1956. Der Rückgang bei Motorrädern und Rollern um 32% und 51% dürfte durch die Mopeds und importierten Gebrauchtwagen mehr als ausgeglichen worden sein. Neu zugelassen wurden weit überwiegend Mittelwagen mit Anschaffungspreisen zwischen 35.000 und 50.000 S, während die billigeren Kleinwagen weniger stark zunahmen.

### Neuzulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge in den ersten Quartalen 1955 bis 1957

Jahr	Insges.	davon			
		Pkw	Krad	Roller	Lkw
1955	27.815	8.000	9.067	5.511	1.910
1956	25.558	9.091	5.515	4.717	1.512
1957	24.639	11.833	3.763	1.930	1.383

Die Unterschiede in der Entwicklung von Massenverkehr und Individualverkehr lassen vermuten, daß insbesondere die Bahn an der Zunahme des Reiseverkehrs nicht mehr partizipiert oder zumindest nur noch sehr gering, wie schon die Entwicklung von 1955 auf 1956 erkennen ließ. Dies verdient im Zusammenhang mit den geplanten Tarifierhöhungen besondere Aufmerksamkeit, da der Individualverkehr durch die Erhöhung der Bahntarife weiter verstärkt wird und der Bahnverkehr sogar zurückgehen könnte. Die Motorisierung ist heute so sehr ein psychologisches Phänomen, daß jedes Argument, das für sie spricht, auch wenn es noch so bedeutungslos ist, aufgegriffen wird.

### Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Die für März charakteristische kräftige Belegung der Exporte trat auch heuer ein. Die *Ausfuhr* stieg gegenüber dem Vormonat um 343 Mill. S auf den neuen Höchstwert von 2.296 Mill. S. Das Exportvolumen war mit 289 (1937 = 100) um 10% größer als im Februar und um 16% größer als im März 1956; es überstieg das bisherige Rekordvolumen (Oktober 1956) um 9%. Aber auch die *Einfuhr* erreichte im März einen neuen Höchststand. Ihr Wert war mit 2.581 Mill. S um 178 Mill. S größer als im Februar. Das Einfuhrvolumen (219% von 1937) überschritt das des Vormonats um 15%, war um 18% höher als im März des Vorjahres und um 6% höher als der bisherige Höchstwert (Juli 1956). Der *Passivsaldo der Handelsbilanz* nahm im März neuerlich (um 165 Mill. Schilling) ab und war mit 285 Mill. S um nahezu 400 Mill. S geringer als im Jänner. So wie in den beiden Vormonaten lag er aber immer noch über dem Einfuhrüberschuß des entsprechenden Vorjahresmonats, der Abstand hat sich allerdings im März verringert.

Von der *Einfuhr* gingen im März die Getreide- und Futtermittelimporte aus den USA und der

Sowjetunion, die im Februar überdurchschnittlich hoch gewesen waren, wieder zurück, blieben aber immer noch bedeutend. Die Getreideimporte aus den USA sanken von 130 auf 69 Mill. S, die Futtermittelimporte aus der Sowjetunion von 73 auf 53 Mill. S. Da aber gleichzeitig mehr Getreide und Futtermittel aus anderen Ländern bezogen wurden (die Einfuhr stieg von 66 auf 103 Mill. S), hielt sich der Rückgang der Nahrungsmittelfuhr, obwohl auch die Zuckerimporte zurückgingen, in engen Grenzen. Es wurden um 29 Mill. S weniger Nahrungs- und Genußmittel (einschließlich Futter- und Düngemittel) importiert als im Februar, der Anteil dieser Warengruppe am Gesamtimport sank von 22 auf 19%.

Der Schwerpunkt der Einfuhrzunahme lag bei den Fertigwaren. Insbesondere die Importe von Personenkraftwagen sind sprunghaft gestiegen. Mit dem Anlaufen der Saison war wohl zu erwarten, daß mehr Fahrzeuge eingeführt würden, die Zunahme war aber angesichts des hohen Autobestandes überraschend groß. Von 3.594 Personenkraftwagen im Februar stieg die Einfuhr auf 6.486 im März. Seit März 1955, also seit zwei Jahren, waren nicht mehr so viele Autos in einem Monat über die Grenze gekommen. Ihr Einfuhrwert (160 Mill. S) stieg gegenüber dem Vormonat um 78%; er war der höchste bisher überhaupt erreichte Monatswert. Vor allem infolge der starken Steigerung der Autoeinfuhr ist der Anteil der Fertigwaren an der Einfuhr von 31% im Februar auf 34% im März (März 1956 ebenfalls 34%) gestiegen. Doch auch die Einfuhr an anderen Fertigwaren nahm stärker zu (+ 117%) als der Durchschnitt der Gesamteinfuhr (+ 74%). Die Einfuhr von Möbeln, Kleidung, Maschinen, Apparaten, Metallwaren und chemischen Erzeugnissen stieg besonders stark an.

Die Rohstoff- und Halbwarenimporte haben sich im Durchschnitt um 5% erhöht, im einzelnen war die Entwicklung sehr unterschiedlich. Die Einfuhr von Kupfer, Chemikalien, Edelmetallen, Erzen und Schrott war beträchtlich höher, die Einfuhr von Schaf- und Baumwolle, Eisen und Stahl geringer als im Vormonat. Die Brennstoffeinfuhr änderte sich nur wenig, doch verschob sich im März die Kohleneinfuhr wieder stärker auf europäische Liefergebiete

### Kohlenimporte und ihre Herkunft

	Kohlen-einfuhr ins-gesamt	Kohleneinfuhr aus			Summe der		Kohleneinfuhr	
		Bundes-republik Deutsch-land	Polen	CSR	Spalten 2 bis 4 in % der Spalte 1	Spalte 1	aus USA in % der Spalte 1	
	1	2	3	4	Mill. S	Mill. S	Mill. S	
1956	222	46	51	10	107	48	101	
1957 I	313	53	58	15	126	40	164	
II	304	39	66	13	118	39	164	
III	309	79	76	17	172	56	120	

### Das Handelsbilanzpassivum im I. Quartal 1956 und 1957

Monat	Handelsbilanzpassivum		Zunahme des Passivums 1957 gegenüber 1956
	1956	1957	
	Mill. S		
Jänner	492	683	191
Februar	137	450	313
März	238	285	47

So wie im Februar stieg die *Ausfuhr* auch im März in allen Hauptwarengruppen. Wie umfassend die (saisonale und konjunkturelle) Exportausweitung im März war, läßt sich daran erkennen, daß von den 49 Gruppen, in welche die monatliche Exportstatistik gegliedert ist, nur 10 – und dies durchwegs Gruppen von geringer Bedeutung (Fleisch, Obst und Gemüse, Zuckerwaren, Kolonialwaren, Futtermittel, Ölsaaten, medizinische Erzeugnisse, kosmetische Erzeugnisse, sanitäre Anlagen, Taschnerwaren) – im März einen geringeren Exportwert aufwiesen als im Februar

*Relativ* am stärksten (um 58%) stieg die Ausfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln. Infolge anhaltender Butterüberschüsse haben sich die Exporte von Molkereierzeugnissen abermals (von 29 auf 41 Mill S) erhöht, aber auch die Ausfuhr von lebendem Vieh nahm stark zu (von 21 auf 45 Mill S). Auf diese beiden Gruppen entfielen im März 90% der gesamten Nahrungs- und Genußmittelausfuhr

*Absolut* am stärksten nahmen die Exporte von Fertigwaren zu, deren Ausfuhrwert um 144 Mill. S (17%) auf 979 Mill. S stieg. Sehr bedeutend war die Zunahme bei Maschinen, Apparaten und Verkehrsmitteln, deren Anteil am Gesamtexport von 12 auf 14% stieg. Obwohl sie weniger als ein Drittel des Fertigwarenexportes stellen, entfiel auf sie im März mehr als die Hälfte des Exportzuwachses. Die Ausfuhr an anderen Fertigprodukten konnte weit weniger gesteigert werden. Die Rohstoffausfuhr belebte sich infolge der saisonmäßigen Zunahme der Holzexporte. Sie stiegen von 269 Mill. S im Februar auf 335 Mill. S im März, blieben allerdings mengenmäßig (nicht aber wertmäßig) hinter dem März des Vorjahres zurück. Neben Holz konnte auch bedeutend mehr Zellulose ausgeführt werden. Die Zunahme des Exportes von Eisen und Stahl sowie anderen Halbwaren war zwar absolut nicht unbedeutend, sie blieb aber etwas unter dem Durchschnitt der anderen Gruppen. Der Anteil der halbfertigen Waren am Gesamtexport ist von 31 auf 29% zurückgegangen (März 1956: 26%).

Der Anteil der OEEC-Staaten an Österreichs Einfuhr, der im Februar infolge der hohen Nahrungsmittelimporte aus Übersee und der Sowjetunion auf 66% gesunken war, lag im März, so wie in den früheren Monaten, wieder über 70%. Der Rückgang der Getreide- und Kohlenimporte aus den USA ließ die Amerikaimporte von 402 Mill. S im Februar auf 321 Mill. S im März sinken (Ohne Getreide und Kohle stiegen die Importe aus Amerika von 108 auf 132 Mill. S). Besonders deutlich sichtbar wurde die Verschiebung zu den Fertigwaren im Verkehr mit der Bundes-

republik Deutschland (die im März 65% aller importierten Personenkraftwagen lieferte). Die Einfuhr aus der Bundesrepublik Deutschland stieg um 22% und war mit 935 Mill. S nicht mehr weit von der Milliardengrenze entfernt. Da die Ausfuhr nicht in gleichem Maße gesteigert werden konnte, erreichte Österreichs Einfuhrüberschuß gegenüber seinem größten Wirtschaftspartner, der bisher selten den Betrag von 350 Mill. S überschritten hatte, im März eine Höhe von 400 Mill. S. Andererseits konnte in diesem Monat erstmals, dank einer kräftigen Exportsteigerung um 23%, der Ausfuhrüberschuß im Verkehr mit Italien auf mehr als 200 Mill. S erhöht werden, so daß sich der Gesamtsaldo im Verkehr mit beiden Haupthandelspartnern zusammengenommen nicht viel geändert hat.

#### Die Handelsbilanz im Verkehr mit der Bundesrepublik Deutschland und Italien

Zeit	Einfuhrüberschuß im Verkehr mit der Bundes- republik	Ausfuhrüberschuß	Einfuhrüberschuß im Verkehr mit der Bundes- republik und Italien
		im Verkehr mit Italien	
Mill. S			
1955 I	311	105	206
1956 I	269	87	182
II	275	106	169
III	351	113	238
IV	304	148	156
V	306	156	150
VI	268	164	104
VII	301	115	186
VIII	248	104	144
IX	203	152	51
X	356	157	199
XI	323	174	149
XII	346	162	184
1957 I	363	130	233
II	317	186	131
III	400	213	187

Ein- und Ausfuhr erreichten im I. Quartal 1957 trotz der seasonschwachen Monate Jänner und Februar neue Höchstwerte, die Ausfuhr war allerdings mengenmäßig geringer als in den drei vorangegangenen Quartalen. Die Importe waren (wertmäßig) um 28%, die Exporte um 22% höher als im I. Quartal 1956. Auch im Vergleich zum IV. Quartal 1956 stiegen die Importe stärker als die Exporte (7% gegenüber 1%). Die Handelsbilanz hat sich daher nicht, wie erhofft, durch Nachlassen der Importe entspannt. Im Gegenteil, obwohl die Exporte bemerkenswert ausgeweitet werden konnten, ist der Einfuhrüberschuß stark gewachsen. Mit 1.418 Mill. S war er im I. Quartal 1957 um 64% größer als ein Jahr zuvor und um die Hälfte größer als im letzten Quartal des Vorjahres, als das höchste Quartalspassivum des Jahres 1956 erreicht wurde. Sollte der Einfuhrüberschuß weiter auf der Höhe des I. Quartales bleiben, so wäre er im ganzen Jahr 1957 noch größer als in dem (zahlungsbilanzmäßig) sehr ungünstigen

Jahr 1955. Vom Gesichtspunkt des Devisenhaushalts und der Zahlungsbilanz ist jedoch die Zunahme des Importüberhanges insofern weniger bedenklich, als sie zum Teil durch wachsende Auslandskredite hervorgerufen und gedeckt wird.

### Ein- und Ausfuhr

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 t	Mill S	1 000 t	Mill S
1956 I Quartal	2.440	5.814	1.501	4.947
IV Quartal	2.787	6.931	1.716	5.994
1957 I Quartal	3.138	7.442	1.679	6.024

## Bundshaushalt 1956 und Bundesvoranschlag 1957

Die vorläufigen Ergebnisse des Rechnungsabschlusses erlauben eine Würdigung des Bundeshaushaltes im Jahre 1956. Da der Bundesvoranschlag für 1957 auf sehr realistischen Ansätzen beruht, können aus einem Vergleich des vorläufigen Rechnungsabschlusses 1956 mit dem Bundesvoranschlag für 1957 wichtige Einblicke in die voraussichtlichen Entwicklungstendenzen des Budgets gewonnen werden.

### Der Bundeshaushalt 1956

Obwohl das Budget 1956, ebenso wie in den Vorjahren, weit günstiger war als der Voranschlag, schloß es mit einem Defizit von 725 Mill. S. (Veranschlagt war ein Defizit von 2 173 Mill. S.) Dieser Gesamtgebarungsabgang entstand, weil der Abgang von 1.367 Mill. S. im außerordentlichen Haushalt durch den Überschuß in der ordentlichen Gebarung von 642 Mill. S. nur knapp zur Hälfte gedeckt werden konnte. Im Jahre 1955 war allerdings das Gesamtdefizit mit 1 008 Mill. S. höher. Die Verbesserung im Jahre 1956 beruht ausschließlich auf einer Kürzung des außerordentlichen Budgets.

Die Hauptursachen des Defizites liegen neben dem durch Investitionseinschränkungen nur teilweise gedeckten Personal-Mehraufwand im Aufbau der Landesverteidigung und in zusätzlichen Subventionen (Milch).

Trotzdem ist bemerkenswert, daß nicht nur die finanziellen Folgen des Gehaltsgesetzes 1956, sondern auch die schweren Verpflichtungen aus dem Staatsvertrag vom Budget verhältnismäßig gut und ohne Steuererhöhungen getragen werden konnten. Das gesamte Budgetdefizit beträgt schließlich kaum viel mehr als 2% der Ausgabensumme.

### Ausgaben

Die Gesamtausgaben des Bundes waren im Jahre 1956 mit 30 996 Mill. S. (davon 1.669 Mill. S. im außerordentlichen Haushalt) um 2,10 Mrd. S. oder 7% höher als im Vorjahre. Mehrausgaben waren überwiegend für das Personal (+ 1,71 Mrd. S), weiters für die Landesverteidigung (+ 0,54 Mrd. S), die Ablöseverpflichtungen an die Sowjetunion (+ 0,47 Mrd. S), Kinder-, Familien- und Geburtenbeihilfen (+ 0,43 Mrd. S) sowie für die Erhöhung

### Der Bundeshaushalt 1955 bis 1957

	Ausgaben			Einnahmen			Überschub (+) Abgang (-)		
	1955 Erfolg	1956 Vorläufiger Erfolg	1957 Bundesvor- anschlag	1955 Erfolg	1956 Vorläufiger Erfolg	1957 Bundesvor- anschlag	1955 Erfolg	1956 Vorläufiger Erfolg	1957 Bundesvor- anschlag
<b>A. Ordentliche Gebarung</b>									
Hoheitsverwaltung	17 229	19 268	21 311	19 111	21 078	22 365	+ 1 882	+ 1 810	+ 1 054
Monopole	510	526	550	789	878	762	+ 279	+ 352	+ 212
Betriebe	2 841	3 071	3 315	2 737	2 905	2 899	- 104	- 166	- 416
Bundesbahn	5 973	6 068	6 321	4 612	4 729	4 611	- 1 361	- 1 339	- 1 710
ERP-Gebarung	329	394	315	343	379	315	+ 14	- 15	-
Zusammen	26 882	29 327	31 812	27 592	29 969	30 952	+ 710	+ 642	- 860
<b>B. Außerordentliche Gebarung</b>									
Bundesinvestitionsprogramm	1 714	1 371	712	-	-	-	- 1 714	- 1 371	- 712
ERP-Freigaben	302	298	-	298	302	-	- 4	+ 4	-
Zusammen	2 016	1 669	712	298	302	-	- 1 718	- 1 367	- 712
<b>C. Budgetmäßiger Gesamterfolg</b>	28 896	30 996	32 524	27 890	30 271	30 952	- 1 008	- 725	- 1 572
<b>D. Anlehensgebarung<sup>1)</sup></b>	124	150	-	147	578	-	+ 23	+ 428	-
<b>E. Unwirksame Gebarung<sup>2)</sup></b>	904	-	-	540	-	-	- 358	- <sup>2)</sup>	-
<b>F. Veränderung der Kassenbestände</b>	-	-	-	-	-	-	- 1 343	- 297	-

<sup>1)</sup> Saldo der Kreditoperationen. — <sup>2)</sup> Einnahmen und Ausgaben ohne gebarungs- oder vermögenswirksamen Effekt (z. B. Kassenbewegung für fremde Rechnung), einschließend der Differenz zwischen Kassenerfolg und Gebarungserfolg (1955: + 6 Mill. S.). — <sup>3)</sup> Unterlagen über die unwirksame Gebarung im Jahre 1956 liegen derzeit noch nicht vor.